OloV
Die hessenweite Strategie

LANDKREIS MARBURG BIEDENKOPF

MARBURG UNIVERSITÄTSSTADT

Fortbildungsreihe

Berufsbezogene Elternarbeit

für Lehrkräfte und Sozialarbeiter/-innen an Haupt- und Realschulen

DOKUMENTATION

AUSBILDUNGSREIFE

Impressum

Herausgeber
Kreisausschuss des Landkreises Marburg-Biedenkopf
Fachbereich Familie, Jugend und Soziales, FD Jugendförderung
OloV-Projektkoordination
Im Lichtenholz 60
35043 Marburg

Förderung
Die Fortbildungsreihe wurde im Rahmen der hessenweiten Strategie OloV – Optimierung der lokalen Vermittlungsarbeit bei der Schaffung und Besetzung von Ausbildungsplätzen in Hessen – und damit von der Hessischen Landesregierung aus Mitteln des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, des Hessischen Kultusministeriums und der Europäischen Union – Europäischer Sozialfonds gefördert.

Redaktion
Evelyne Rößer, Regionales Übergangsmanagement Marburg-Biedenkopf
Ute Visser

Grafik und Druck
tabulatrix, Marburg

Bildnachweis
Wenn nicht anders angegeben: Kreisausschuss des Landkreises Marburg-Biedenkopf
Umschlagseite: istockphoto, fotolia
Flyer: istockphoto

Ausgabe
Marburg, Dezember 2010

Fortbildungsreihe

Berufsbezogene Elternarbeit

für Lehrkräfte und Sozialarbeiter/-innen an Haupt- und Realschulen

Grußwort

Sehr geehrte Lehrkräfte, sehr geehrte pädagogischen Fachkräfte, sehr geehrte Damen und Herren,

ein wichtiger Erfolgsfaktor für die schulische und berufliche Entwicklung von Jugendlichen ist die gute Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus. Eltern haben maßgeblichen Einfluss auf die Berufswahlentscheidung ihrer Kinder, sind sich jedoch ihrer Unterstützungsfunktion oft zu wenig bewusst. Aufgrund fehlender Informationen oder Überforderung wird der Berufsorientierungsprozess der eigenen Kinder für Eltern nicht selten zu einer Herausforderung. Insbesondere den Eltern mit Migrationshintergrund fehlen aufgrund der unterschiedlichen Berufsbildungssysteme der Herkunftsländer, Kenntnisse und Erfahrungen mit dem deutschen Bildungs- und Übergangssystem.

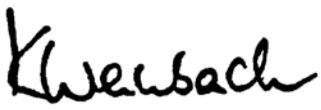
Aus diesem Grund ist es von besonderer Bedeutung, Eltern im Rahmen einer (interkulturellen) Elternarbeit durch qualifizierte Angebote zu informieren, damit sie ihre Kinder bei der individuellen Lebens- und Berufsplanung realistisch und zukunftsbezogen unterstützen können. Elternarbeit wird somit zur schulischen Querschnittsaufgabe, mit dem Ziel, Eltern als Kooperationspartner in der Berufsorientierung zu gewinnen.

Dies kann nur Erfolg haben, wenn sich Elternarbeit an den vorhandenen Ressourcen und Potentialen von Eltern orientiert. Um dies zu gewährleisten, bedarf es von Seiten der Schule einer pädagogischen Professionalisierung der Lehrkräfte im Hinblick auf berufsbezogene Elternarbeit.

Ganz besonders möchten wir uns bei den an der hier dokumentierten Fortbildungsreihe beteiligten Lehrkräften bedanken, die durch ihr Engagement gezeigt haben, dass es sich lohnt, Eltern und Erziehungsberechtigte von der Nützlichkeit der Angebote und der Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zu überzeugen.

Wir wünschen allen Lehrkräften weiterhin viel Erfolg bei der Entwicklung und Umsetzung von neuen Ideen zur Elternbeteiligung und hoffen, dass diese Dokumentation dazu beitragen kann, den Nutzen von Elternarbeit für alle Beteiligten zu verdeutlichen.

Dr. Karsten McGovern
Erster Kreisbeigeordneter
Landkreis Marburg-Biedenkopf



Dr. Kerstin Weinbach
Stadträtin
Universitätsstadt Marburg

Inhaltsverzeichnis

Grußwort 2

Inhaltsverzeichnis 3

1. Einleitung 4

2. Fortbildungsdesign 5

3. Fortbildungsmodule 7

3.1 Modul 1 „Fördernde und hemmende Faktoren in der schulischen Elternarbeit“ 7

3.2 Modul 2 „Eltern-Schule-Kooperation im Rahmen der Berufsorientierung“ 14

3.3 Modul 3 „Genderorientierte Elternarbeit in der Berufsorientierung“ 20

3.4 Modul 4 Entwicklungsworkshop zur praktischen Umsetzung von Elternarbeit 26

3.5 Umsetzungsphase 31

3.6 Modul 5 Auswertung der Projekte – Erfolge, Stolpersteine, Lösungsideen 32

4. Fazit der Lehrkräfte und Organisatoren 35

5. Projekte aus der Praxis 38

5.1 Elterninformationsbroschüre zum Berufsorientierungskonzept der Schule 38

5.2 Elterninformationsabend „Vorträge und Thementische zum Übergang Schule-Beruf“ 40

5.3 Informationsveranstaltung zur Berufsorientierung im Rahmen des Berufswahl-Unterrichts 42

5.4 Elternabend „Praktikum“ 44

5.5 Unterrichtsmodul „Arbeitswelt der Eltern“ im Lernbereich Lebensplanung und Berufsorientierung 46

5.6 Interaktiver Elternabend „Berufsorientierung – Rolle der Eltern – Girls/BoysDay“ 48

5.7 Elternabende „Praktikums- und Berufswahl“ und ein Berufsfindungstag mit Unterstützung der Eltern 50

6. Literatur und Internetadressen 52

7. Kontaktdaten

1. Einleitung

Warum berufsbezogene Elternarbeit?

Eltern haben maßgeblichen Einfluss auf die Berufswahl und Berufsfindung ihrer Kinder, doch sind sie sich ihrer Helfer-, Berater- und Begleiterrolle oft zu wenig bewusst. Um die wertvollen Ressourcen des Elternhauses besser zu nutzen, ist es notwendig, Eltern ihre Unterstützungsfunktion deutlich zu machen und durch qualifizierte Angebote zu informieren, zu beraten und zu aktivieren. Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus ist ein wichtiger Baustein in der schulischen Berufsorientierung und bedarf einer partnerschaftlichen, transparenten Kommunikation auf gleicher „Augenhöhe“, geprägt von gegenseitiger Wertschätzung.

Fortbildungsziele

Die Fortbildungsreihe richtete sich an Lehrkräfte, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter der Schulformen Haupt- und Realschule im Landkreis Marburg-Biedenkopf und der Universitätsstadt Marburg. Ziel der Fortbildung war es, Lehrkräfte zu qualifizieren, zielgruppen- und bedarfsgerechte Angebote für Eltern im Berufswahlprozess ihrer Kinder zu entwickeln, durchzuführen und im eigenen Unterricht bzw. an der Schule zu etablieren.

Die Teilnehmenden konnten verschiedene Praxisansätze kennenlernen und anschließend gemeinsam Angebote und Projekte entwickeln, in denen Eltern verantwortlich in die Berufsorientierung ihrer Kinder mit einbezogen werden. Im Rahmen einer halbjährigen Umsetzungsphase an den Schulen sollten diese Ansätze in der Praxis erprobt und weiter entwickelt werden. Abschließend wurden die Ergebnisse und Erfahrungen der teilnehmenden Lehrkräfte gemeinsam ausgewertet und mittels einer Abschlussdokumentation für die interessierte Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht.

Diese Dokumentation soll einen Impuls geben, für eine ***gezielte, ganzheitliche und qualifizierte Elternarbeit in der Berufsorientierung***.

2. Fortbildungsdesign

Fortbildungsausschreibung und Akquise

Die Fortbildungsreihe wurde über das Staatliche Schulamt Marburg-Biedenkopf angeboten und in Form von Flyern angekündigt. Die Ankündigungsflyer wurden an insgesamt 17 Schulen mit den Schulformen Haupt- und Realschule des Landkreises Marburg-Biedenkopf und der Universitätsstadt Marburg verteilt. Zusätzlich wurden von den Organisatoren alle Schulleitungen per E-Mail oder persönlicher Ansprache über die Veranstaltung informiert.
Das Institut für Qualitätsentwicklung Hessen akkreditierte die Veranstaltung mit 30 Leistungspunkten. Es wurde keine Teilnahmegebühr erhoben. Eine Teilnahme an allen Modulen war verpflichtend.

Da zunächst nur wenige Anmeldungen vorlagen, wurde die Anmeldefrist um eine Woche verlängert und potentielle Teilnehmerinnen und Teilnehmer nochmals durch Telefonate und Emails persönlich kontaktiert.
Einige der angesprochenen Schulen zeigten großes Interesse an der Fortbildung, konnten jedoch aufgrund von personellen Engpässen oder Terminüberschneidungen (z. B. Nachmittagsunterricht) keine Lehrkräfte für die Fortbildung freistellen. Andere Schulen fanden das Thema interessant und wichtig, bearbeiteten im Rahmen der Schulentwicklung jedoch aktuell andere Schwerpunkte.
Rückblickend lässt sich feststellen, dass die Resonanz bezüglich des Themas „Elternarbeit“ eher zurückhaltend war.

Fortbildungsort und Zeitrahmen

Um der Fortbildungsreihe und dem Thema „berufsbezogene Elternarbeit“ eine entsprechende Außenwirkung und Bedeutung zu verleihen, wurde ein Tagungsort außerhalb des schulischen Rahmens gewählt. Die Teilnehmenden erhielten somit die Möglichkeit, sich außerhalb von Schule und Alltag auf das Thema einzulassen, um neue Ideen und Projekte zu entwickeln. Die Veranstaltungen fanden jeweils in einem Tagungszentrum statt. Bis auf eine Ganztagesveranstaltung (Modul 2) wurden die Module nachmittags von 14.00 bis 17.30 Uhr nach dem Schulunterricht durchgeführt. Einige der Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten eine Anfahrtszeit von bis zu 40 Minuten zum Tagungsort. Diese Aspekte wurden bei der Zeitplanung und Ortswahl berücksichtigt. Als problematisch stellte sich heraus, dass kostenlose Parkplätze nicht in ausreichender Anzahl zur Verfügung standen und Zeit für Parkplatzsuche und zum Nachlösen von Parktickets eingeräumt werden musste. Um den Lehrkräften ein Gefühl des Willkommenseins zu geben, wurden die Räumlichkeiten ansprechend gestaltet, z. B. Blumen aufgestellt, und es wurde jeweils ein kleiner Imbiss mit Getränken zur Verfügung gestellt. Bei der Ganztagesveranstaltung bestand die Gelegenheit, ein warmes Mittagessen einzunehmen. Die Raumgröße wurde so gewählt, dass die Möglichkeit für Kleingruppenarbeiten und interaktive Übungen gegeben war.

Teilnehmende Lehrkräfte und beteiligte Schulen

An der Fortbildungsreihe nahmen acht Lehrkräfte von fünf Schulen des Landkreises Marburg-Biedenkopf und zwei Schulen der Universitätsstadt Marburg teil. Diese Lehrkräfte vertraten folgende Schulen:

- Mittelpunktschule Hartenrod
- Stadtschule Biedenkopf
- Georg-Büchner-Schule, Stadtallendorf
- Friedrich-Ebert-Schule, Marburg
- Theodor-Heuss-Schule, Marburg
- Mittelpunktschule, Dautphetal
- Freiherr-vom-Stein-Schule Europaschule, Gladenbach

Die meisten Lehrkräfte unterrichteten das Fach Arbeitslehre oder hatten eine Klassenführung. Drei Lehrkräfte nahmen in ihrer Funktion als Schulkoordinatorin bzw. Schulkoordinator teil. Zum Modul Projektplanung kam noch eine Lehrkraft hinzu, um die Projektentwicklung gemeinsam mit einer Teilnehmerin anzugehen. 80 Prozent der Teilnehmenden der Fortbildungsreihe waren Frauen.

Referentinnen und Referenten

MODUL 1: em. Prof. Dr. Werner Sacher, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
MODUL 2: Dr. Judith Hilgers und Daniel Weis, Dipl.-Päd.
MODUL 3: Martina Kwaschik, Dipl.-Päd.
MODUL 4: Evelyne Rößer, Dipl.-Päd., Regionales Übergangsmanagement Marburg-Biedenkopf
MODUL 5: Evelyne Rößer, Dipl.-Päd., Regionales Übergangsmanagement Marburg-Biedenkopf

Methodik und Didaktik

Der Aufbau der Module entsprach einem ausgewogenen Verhältnis von Theorie und Praxis. Ausgehend von einem theoretischen Hintergrund über Elternbeteiligung wurden viele Praxisbeispiele vorgestellt, die zum Nachahmen ermutigen sollten. Zugleich regte ein reichhaltiges Methodenspektrum zur Reflexion der eigenen Ausgangslage an und diente als Methodenkoffer für die eigene Elternarbeit. Es wurde Wert darauf gelegt, die einzelnen Module kurzweilig, interessant und abwechslungsreich zu gestalten. Die Bedürfnisse der einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden berücksichtigt, um den Lern- und Gruppenprozess optimal zu fördern. Methodisch wurde wie folgt gearbeitet: interaktives Kennenlernen, Wechsel von Kleingruppe und Plenum, aktives Einbringen in die Gruppe, Input und Diskussionen, angeleitetes und eigeninitiiertes Arbeiten, Projektplanung, Feedback.

3. Fortbildungsmodule

3.1 MODUL 1

„Fördernde und hemmende Faktoren in der schulischen Elternarbeit“

Die Organisatorin begrüßt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Fortbildungsreihe. Das Modul 1 beginnt mit einer *Vorstellungsrunde* und einem *Kennenlernspiel*. Anschließend beginnt der Referent Prof. Dr. Werner Sacher mit zwei *Vorträgen* den theoretischen Einstieg in das Thema Elternarbeit. Aufgelockert werden die Vorträge durch von der Organisatorin eingestreute *Befragungen* der Teilnehmenden.

Eingestreute Befragungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

1. Wie ist die Elternarbeit an meiner Schule? (Ergebnis: mittel)
2. Wie ist die berufsbezogene Elternarbeit an meiner Schule? (Ergebnis: mittel bis schlecht)
3. Machen Sie aufsuchende Elternarbeit? (Ergebnis: 50 % ja, 50 % nein)
4. Was sind Ihre Erfahrungen in der Arbeit mit Eltern mit Migrationshintergrund?

Methode: Kennenlernspiel

„Fremdartige Begrüßung“

Die Teilnehmenden verteilen sich im Raum und probieren nacheinander drei unterschiedliche Begrüßungsformen an drei verschiedenen Partnerinnen und Partnern aus. Die Begrüßungsformen sollen solche sein, die normalerweise nicht im beruflichen oder privaten Alltag der Teilnehmenden verwendet werden. Die sich begrüßenden Personen gehen erst dann zur nächsten Person weiter, wenn sie eine Antwort auf ihre Begrüßung wahrgenommen haben.

Vortrag I – Effektive Elternarbeit: Fördernde und hemmende Faktoren in der schulischen Elternarbeit

1. Einleitung: Das Potential der Familie und Ziele von Elternarbeit

Der Einfluss der Familie auf die Schulleistung ist doppelt so stark wie der von Schule, Lehrkräften und Unterricht!
Dieser Einfluss kann förderlich oder beeinträchtigend sein. Traditionelle Elternarbeit vergrößert oft die soziale Disparität.
Das Ziel von Elternarbeit sollte nicht nur darin bestehen, häufige und sozial angenehme Kontakte zu ermöglichen, sondern die Verbesserung des Lern- und Erziehungserfolgs der Schülerinnen und Schüler zu sichern. Elternarbeit muss bei den Kindern und Jugendlichen ankommen!

„Elternarbeit ist mehr als Kuchen backen“

2. Standards professioneller Zusammenarbeit mit Eltern

Wichtige Grundlagen der effektiven Eltern- bzw. „Betreuungspersonen“-Arbeit geben die **Standards der US-amerikanischen National Parent Teacher Association** von 2007 vor:

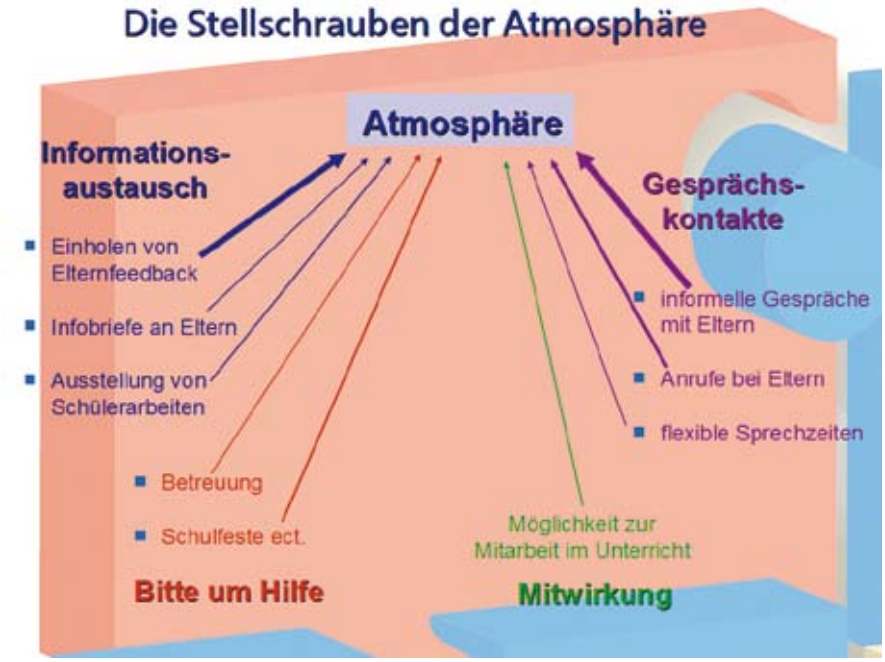
1. Allen Familien zeigen, dass sie willkommen sind
2. Effektives Kommunizieren
3. Schüler gemeinsam zum Erfolg führen
4. Fürsprecher für jedes Kind!
5. Macht mit Eltern teilen!
6. Zusammenarbeit mit Gemeinde und Region

STANDARD 1: Allen Familien zeigen, dass sie willkommen sind

Alle Familien nehmen aktiv am Leben in der Schule teil, haben gute Beziehungen untereinander und zum Lehrerkollegium, fühlen sich willkommen und geschätzt und erleben sich als Teil einer Schulgemeinschaft, die von Respekt geprägt ist und niemanden ausgrenzt.

- Übersichtliche und ansprechende Gestaltung des Schulgeländes, des Empfangs- und Wartebereichs
- Freundliche Begrüßung und Information durch Schulpersonal
- Ansprechend gestaltetes, ruhig gelegenes Elternsprechzimmer
- Aktiveltern, Elternmentoren, Bildungslotsen und Bildungspaten kümmern sich um neue Familien
- Netzwerk freiwilliger Helfer, das alle einbezieht
- Achtung und Unterstützung der verschiedenen kulturellen und religiösen Traditionen
- Berücksichtigung besonderer sozialer und ökonomischer Situationen der Familien

Meist ist Elternhilfe in Deutschland nur in Randbereichen der Schule erwünscht – bei Schulfesten, Schulausflügen und Sponsorensuche. Weniger erwünscht ist sie im „Kerngeschäft“ – bei der Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe, im Förderunterricht oder gar im regulären Unterricht.
Weniger Auswirkung auf die Atmosphäre haben kollektive Kontakte wie Schulfeste, Theateraufführungen, Konzerte, Informationsveranstaltungen, Vorträge oder auch Elternstammtische. Wichtig ist die „Kleinarbeit“, wie z. B. Vier-Augen-Gespräche.



STANDARD 2: Effektives Kommunizieren

Familien und Lehrerkollegium tauschen regelmäßig Informationen über alle wichtigen Angelegenheiten in der Schule und in der häuslichen Umgebung des Kindes aus.

- Nutzung vielfältiger Kommunikationswege und Kontaktmöglichkeiten
- Aktives Aufeinander-Zugehen von Lehrkräften und Eltern
- Unkomplizierter Zugang zur Schulleitung
- Erreichbarkeit der Elternvertreter
- Organisation von Kontakten der Eltern untereinander
- Berücksichtigung der Sprachprobleme von Eltern mit Migrationshintergrund

Kommunikationsbarrieren sind vor allem:

- Ein-Weg-Kommunikation von Schule zu Elternhaus: es sollte sowohl Bring- als auch Holschuld geben!
- „defensive“ Informationshaltung
- Beschränkung auf formelle Kontakte
- Problemveranlasste Kommunikation
- Sprachprobleme von Migrantinnen und Migranten

STANDARD 3: Schülerinnen und Schüler gemeinsam zum Erfolg führen!

Eltern und Lehrkräfte arbeiten gemeinsam am Lernerfolg und an der guten Entwicklung der Kinder. Sie erhalten und nutzen Gelegenheiten, ihre pädagogischen Kompetenzen zu verbessern, um Kinder und Jugendliche möglichst effektiv fördern zu können.

- Regelmäßige Kommunikation zwischen Eltern und Lehrkräften über die Lernfortschritte und die allgemeine Entwicklung der Kinder
- Beschreibung von Leistungen und Lernfortschritten der Kinder mit Hilfe von Bildungsstandards, standardisierten Tests, Vergleichsarbeiten und Jahrgangsstufentests
- Unterstützung des Lernens im Unterricht durch die Familien
- Beratung der Eltern durch Lehrkräfte über häusliche Fördermöglichkeiten

Hierbei ist die Vorstellung der Arbeitsteilung zwischen Schule und Elternhaus eher hinderlich: Schule soll unterrichten – Elternhaus soll erziehen. Viele Eltern erwarten von Lehrkräften auch eine pädagogische Beratung. Diese kann, z. B. eine Anleitung zu grundlegenden, lernfördernden Maßnahmen zuhause umfassen:

- Strukturierung des Tagesablaufs
- Geordnete Lebens- und Lernumgebung
- angemessene Leistungserwartungen der Eltern
- Wertschätzung von Bildung und Schule
- Persönliches Modell vorleben

Für Elternbildung/Elterntraining braucht die Schule aber Partner!

STANDARD 4: Jedem Kind einen Fürsprecher zur Seite stellen!

Familien werden darin bestärkt und dazu befähigt, Fürsprecher ihrer eigenen und anderer Kinder zu sein, dafür zu sorgen, dass Schülerinnen und Schüler gerecht behandelt werden und Zugang zu Lernangeboten erhalten, mit denen sie ihre Leistungen verbessern können.

- Eltern helfen, das deutsche Schulsystem zu verstehen und zu nutzen.
- Eltern informieren, welche Rechte und Pflichten sie entsprechend den Bundes- und Landesgesetzen haben.
- Eltern informieren, was sie bei Konflikten und Problemen unternehmen können.
- Eltern über Angebote und Hilfen informieren, die sie und ihre Kinder in Anspruch nehmen können.
- Die Kompetenz der Eltern stärken, effektive Fürsprache zu leisten.
- Eltern befähigen, mit ihrem Kind gemeinsam dessen Zukunft zu planen.
- Eltern helfen, Übergänge sanfter zu gestalten.
- Eltern ermutigen und befähigen, sich in der Öffentlichkeit für die erfolgreiche Arbeit von Schulen zu engagieren.

Ein überwiegender Anteil der Jugendlichen möchte die Eltern als Fürsprecher, aber ein Großteil der Jugendlichen erhebt auch einen Selbstvertretungsanspruch. Daraus lässt sich die Notwendigkeit von schülerorientierter Elternarbeit ableiten.

Die Schule braucht starke Eltern!

STANDARD 5: Macht teilen!

Familie und Lehrerkollegium sind gleichberechtigte Partner bei allen Entscheidungen, welche die Kinder und die Familien betreffen. Sie informieren sich über Grundsätze, Praktiken und Programme und gestalten sie gemeinsam.

- Mitbestimmung der Eltern bei allen Entscheidungen, welche die Familien und die Kinder betreffen.
- Beseitigung ethnischer, kultureller, religiöser und ökonomischer Hindernisse für größeres schulisches Engagement der Eltern
- Unterstützung der Eltern bei der Organisation einer effektiven Elternvertretung, die alle Familien repräsentiert
- Schulung von Elternvertreterinnen und -vertretern in Teamentwicklung, Personalführung, Gesprächs- und Moderationstechniken und in Fragen des Schulrechts
- Bekanntmachen von Elternvertreterinnen und -vertretern mit Personen aus dem öffentlichen Leben, aus Behörden und anderen Einrichtungen am Ort, aus Politik, Betrieben, Kirche usw.

Deutschland hat im internationalen Vergleich ein sehr gut entwickeltes kollektives Mitbestimmungsrecht der Eltern. Häufig sind jedoch bildungsferne Eltern und Eltern mit Migrationshintergrund in Elternvertretungen unterrepräsentiert. Kontakte zwischen Eltern und Elternvertretern gibt es relativ wenige. Eine kollektive Mitbestimmung wirkt sich nur gering auf den Lern- und Erziehungserfolg der Kinder aus.
Individuelle Mitbestimmung ist das Entscheidende für Lern- und Erziehungserfolg!

STANDARD 6: Zusammenarbeit mit der Gemeinde

Die Familie und das Lehrerkollegium arbeiten mit Vertreterinnen und Vertreter der Gemeinde zusammen, um Schülerinnen und Schüler, Familien und Lehrkräfte mit Einrichtungen und erweiterten Lernangeboten der Gemeinde und mit Möglichkeiten der Teilnahme am öffentlichen Leben bekannt zu machen.

- Die Familien werden mit den Ressourcen der Gemeinde bekannt gemacht.
- Die Schule und die Elternschaft organisieren Unterstützung durch Partner in der Gemeinde.
- Schule und Elternschaft erbringen zusammen mit Partnern am Ort Dienstleistungen für die Gemeinde.
- Die Schule als Mittelpunkt des Gemeindelebens.

Insbesondere Familien mit kumulierten Problemen (finanzielle Probleme, Gewalt, Beziehungsprobleme, gesundheitliche Probleme, psychosoziale Probleme, Drogen) brauchen Unterstützung.
Netzwerkarbeit ist unbedingt nötig!

Vortrag II: Elternarbeit mit Migrantinnen und Migranten

1. Defizite und Handlungsbedarf

Eltern mit Migrationshintergrund haben weniger Vertrauen und greifen eher zu Kontrollmaßnahmen und Beschwerde. Sie suchen weniger Gesprächskontakte mit Lehrkräften bei Elternsprechtagen, durch Anrufe oder zufällige Gespräche. Besonders stark ausgeprägt ist die Zurückhaltung bei geringem Migrantenanteil in der Klasse oder der Schule. Die Eltern-Lehrerkräfte-Kontakte sind noch stärker defizitorientiert als bei den übrigen Eltern.

Eltern mit Migrationshintergrund haben eine besonders ausgeprägte Vorstellung von einer Arbeitsteilung und sind daher weniger kooperationsbereit. Allerdings bekunden sie einen erhöhten Bedarf an Gesprächen und Veranstaltungen über pädagogische Themen.

Ein Migrationshintergrund hat starken Einfluss auf das Verhältnis zwischen Schule und Familie. Noch stärker aber ist der Einfluss der Sozialschicht und des Bildungsniveaus der Eltern.
Aber gute Elternarbeit im Sinne der genannten Standards kann viel bewirken!

2. Spezielle Lösungsansätze

10 Gebote

1. Eltern und Lehrern das Potenzial der Familie bewusst machen!
2. Der Ausgrenzung von Migranten durch Nichtmigranten entgegenwirken – z. B. durch Inanspruchnahme von Hilfe!
3. Vertrauen der Migranteneltern gewinnen: Gleiche Augenhöhe!
4. Mit aufsuchender Elternarbeit Zurückhaltung der Migranteneltern überwinden!
5. Mit alltäglichen Kontakten Defizitorientierung der Migranteneltern überwinden!
6. Migranteneltern in Minderheitsmilieus und Mittelschichtmilieus besondere Aufmerksamkeit schenken!
7. Kommunikation und Kooperation auf Bedürfnisse der Migranteneltern ausrichten! Bemühen der Lehrkräfte auf Gleichbehandlung genügt nicht!
8. Schülerinnen und Schüler frühzeitig einbeziehen!
9. Am Selbstverständnis der Elternvertreterinnen und -vertreter arbeiten!
10. Mit Einrichtungen am Ort und in der Region zusammenarbeiten: Netzwerkarbeit!

Schluss-Umfrage: Wo steht Ihre Schule?

Die Teilnehmenden sollen sich und ihre Schule folgenden Schultypen zuordnen.

1. DIE SCHULFESTUNG

- „Eltern gehören nach Hause, nicht in die Schule.
- „Eltern von Migranten sollen gefälligst Deutsch lernen.
- Eltern fürchten: „Sie lassen es mein Kind büßen.“

2. DIE ABRUF-SCHULE

- „Eltern sind willkommen, wenn wir sie in die Schule einladen.“
- „Eltern können ja einen Dolmetscher mitbringen, wenn sie wollen.“
- Die Eltern können sich zur Sprechstunde anmelden.

3. DIE SCHULE DER OFFENEN TÜR

- Eltern können sich auf vielfältige Weise in der Schule einbringen.
- Das Kollegium wendet sich an Organisationen/ Institutionen am Ort, wenn es Hilfe braucht.
- Die Schule sucht eine Dolmetscherin/einen Dolmetscher, wenn Eltern darum bitten.
- Zweimal jährlich findet ein Eltern-Lehrer-Gespräch statt.

4. DIE PARTNER-SCHULE

- In jeder neuen Familie werden Hausbesuche durchgeführt.
- Das Schulhaus wird auch von der Gemeinde genutzt und Sozialdienste sind dort für die Familien verfügbar.
- Es sind Dolmetscherinnen/Dolmetscher verfügbar.
- Dreimal jährlich gibt es Eltern-Schüler-Lehrer-Gespräche.
- Die Eltern werden in alle wichtigen Entscheidungen eingebunden.

ERGEBNIS:

Die teilnehmenden Lehrkräfte ordnen sich zu 50 % bei der Abrufschule
und zu 50 % bei der Schule der offenen Tür ein.

3.2 MODUL 2

„Eltern-Schule-Kooperation im Rahmen der Berufsorientierung – Ein Praxisworkshop für Lehrkräfte“

Das Referententeam Judith Hilgers und Daniel Weis moderiert zur Einleitung eine Bestandsaufnahme aus Sicht der Teilnehmenden zur Frage „Wo sehen Sie Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit den Eltern?“.

I. Schwierigkeiten und Lösungsansätze: die Eltern-Schule-Kooperation

Mittels Kartenabfrage werden die Antworten an einer Pinwand gesammelt und anschließend mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sortiert und geclustert.
Die gefundenen Themenkomplexe werden in Kleingruppen bearbeitet und die Lösungsansätze im Plenum vorgestellt.

Methode: Kartenabfrage

Die Kartenabfrage ist eine Methode zur Erfassung offener Fragen, zur Problemerkennung sowie zur Strukturierung und Veranschaulichung von Ergebnissen. Die Teilnehmenden schreiben ihre Äußerungen zu einem vorgegebenen Thema auf Karten, die anschließend an der Pinnwand nach Ähnlichkeit sortiert werden. Hierdurch entsteht eine Sammlung verschiedenster Informationen zu einem Thema. Gleichzeitig sind alle Teilnehmenden an dem Prozess beteiligt.
Das Moderatorenteam gibt eine Frage/ein Problem vor und bittet die Teilnehmenden, ihre Gedanken dazu stichwortartig auf Karten zu notieren. Das Moderatorenteam sammelt die Karten ein. Sie werden nacheinander vorgelesen, im Plenum diskutiert und an eine Stellwand gepinnt. Gemeinsam mit der Gruppe werden sie inhaltlich gruppiert und anschließend mit Oberbegriffen versehen.
Die Ergebnisse können für die weitere Arbeit genutzt werden.

MATERIAL: Karten, Stifte, Stellwand, Nadeln
ZEIT: inkl. Auswertung ca. 30-45 Minuten

Methode: Die Metaplan-Moderation

Die Metaplan-Moderation ist ein interaktives Gruppenarbeitsverfahren zur Ideensammlung, Strukturierung und Visualisierung. Es ist besonders zur Planung und Problemlösung geeignet. Dabei ermöglicht es allen Beteiligten, ihr Wissen und ihre Zielvorstellungen in die Zusammenarbeit einzubringen.
Zunächst sammelt jede/ jeder für sich Ideen und hält diese auf Karten fest (ein Beitrag pro Karte). Alle Ideen werden an einer Stellwand angepinnt. Eine vorher bestimmte Person übernimmt die Moderation oder leitet die anschließende Diskussion in der Kleingruppe. Dabei werden inhaltlich zusammengehörende Begriffe gebündelt und strukturiert. Ziel der Diskussion ist, dass die einzelnen Ideen in Abstimmung mit der Gruppe gemeinsam thematisiert und reflektiert werden.
Im Plenum stellt jede Gruppe zum Abschluss ihre Ergebnisse vor.

MATERIAL: Gruppentische, Karten, Stifte, Plakate, Stellwände, Nadeln
ZEIT: inkl. Präsentation ca. 90 Minuten

[FEEDBACK]

„Wir Lehrer sollten unsere Erwartungen den Eltern gegenüber reflektieren!”

Ergebnisse: Themenfelder und Lösungsvorschläge

Verständigung Eltern – Lehrkräfte

1. Wie spreche ich die Eltern an? (elterngerechte, schichtspezifische Sprache, Fremdsprachigkeit)
   - *1.1 Schriftliche Ebene:*
     - *a) Schüler/-innen entwerfen Einladung*
     - *b) Zweisprachigkeit*
   - *1.2 Mündliche Ebene:*
     - *a) Kinder als Dolmetscher/-innen*
     - *b) Einsatz von Multiplikator/-innen*
2. Sprachverständnis, kulturelle Unterschiede
   - *2.1 Interkulturelle Kompetenzen stärken*
     - *a) Sensibilisierung*
     - *b) Katalog*
     - *c) Schulung*
3. Hauptkontakte sind institutionalisiert/ritualisiert
   - *3.1 Neue Ideen für Elternkontakte*
     - *a) Elterncafé/Müttercafé/ Vätertreff*
     - *b) andere Form von Elternabenden*
     - *c) Rückgriff auf etablierte Strukturen*

Materielle Barrieren („Realbarrieren“)

1. Kein Geld auf Elternseite:
   - *1.1 Hilfeliste erstellen*
   - *1.2 Vertrauensperson*
   - *1.3 Anonymität bei Hilfeleistungen gewährleisten*
2. Überforderung der Eltern durch den Job (z. B. Schichtarbeit)
   - *2.1 Umfrage „Wann haben Sie Zeit?“*
   - *2.2 „arbeitsfreundliche“ Termine*
   - *2.3 Alternativtermine*
   - *2.4 Kinderbetreuung*
3. Eltern und Lehrkräfte finden nicht zueinander:
   - *3.1 Erreichbarkeit der Lehrkräfte gewährleisten*
   - *3.2 verschiedene Kommunikationswege anbieten*
   - *3.3 Telefon, E-Mail, persönliche Ansprache*
   - *3.4 verantwortliche Person für Akquise*
   - *3.5 Lehrerstunden für persönliche Ansprache*

Persönliche Barrieren

1. Elternabend und Elternsprechtag:
   - *1.1 „einfache“ Anschreiben*
   - *1.2 ansprechende (persönliche) Einladung*
   - *1.3 Klassenlehrkräfte sollten nachhaken*
   - *1.4 positive Rückmeldung (Anruf)*
   - *1.5 offene Atmosphäre*
   - *1.6 Sitzordnung*
   - *1.7 Kolleginnen und Kollegen vorstellen*
   - *1.8 „Bewirtung“*
   - *1.9 Schüler/-innen (mit-) einbeziehen*
2. Elternstammtisch
   - *2.1 ungezwungen*
   - *2.2 interkulturelle Veranstaltung*
3. Besuche im Elternhaus („interkulturell“)
4. Eltern am Arbeitsplatz besuchen
5. Ausbildungspaten finden

Strukturelle Barrieren

1. Elternarbeit nur eine Baustelle von vielen
2. Elternarbeit muss hohe Priorität an der Schule haben
   - *2.1 AG „Elternarbeit“*
   - *2.2 Kontinuität von Elternarbeit*
3. fehlende zeitliche Ressourcen (z.B. für aufsuchende Arbeit)
4. Multiplikator/-innen ausbilden
5. Netzwerke bilden
6. Kontakte sind überwiegend konfliktmotiviert
7. früh Kontakt aufbauen
8. gezielt positive Rückmeldungen geben

II. Good-Practice-Modelle aus dem Projekt „Herausforderung Hauptschule 2 – Eltern als Partner der schulischen Berufsorientierung“

Das Referententeam stellt das Projekt „Herausforderung Hauptschule 2 – Eltern als Partner der schulischen Berufsorientierung“ vor, das von der AG sozialwissenschaftliche Forschung und Weiterbildung (asw) e. V. an der Universität Trier in Zusammenarbeit mit 10 rheinlandpfälzischen Schulen durchgeführt wurde.

In vorhergegangenen Umfragen konnte festgestellt werden, dass Eltern die wichtigsten, aber nicht unbedingt die am besten geeigneten Ansprechperson in Sachen Berufsfindung sind. Daher bietet sich die Schule als zentraler Ort der Berufsorientierung an. Eltern und Lehrkräfte sollten als gleichwertige Partner kooperativ Kompetenzen dafür erwerben. Der Weg dorthin führte im Rahmen des Projektes über die Situationsanalyse, Bildung einer Projektgruppe an der Schule und das Sammeln der Ideen der Akteure (Eltern – Lehrkräfte – in späterer Phase auch Schülerinnen und Schüler). So konnten Bedürfnisse geklärt und eine Atmosphäre des Vertrauens geschaffen werden.

Potenziale für die Eltern-Schule-Kooperation aktivieren

Funktionierende Eltern-Lehrkräfte-Beziehungen sind unabdingbare Grundvoraussetzung für eine Eltern-Schule-Kooperation. Gegebenenfalls müssen diese Beziehungen erst hergestellt werden und sowohl Eltern als auch Lehrerinnen und Lehrer als „aktive Akteure“ gewonnen werden.

Dieses kann durch folgende, im diesem Projekt entwickelte Bausteine gefördert werden:

1. Beim ***Übergang Grundschule-Hauptschule*** sollte versucht werden, die erfahrungsgemäß hohe Elternbeteiligung aus der Grundschule „herüberzuretten“. Hierfür kann eine lockere, informative Kennenlernveranstaltung zur Begrüßung, bei der sich die die Schule den neuen Schülerinnen, Schülern und Eltern vorstellt, hilfreich sein. Ein Bruch in der Elternarbeit zwischen Grund- und Hauptschule wird so vermieden und eine vertrauensvolle Basis von der Einschulung an geschaffen.
2. Die ***Kommunikation zwischen Eltern und Lehrkräften*** sollte konstruktiv und auf Augenhöhe stattfinden. Sinnvoll ist es, einen eigenen Elternsprechraum zur Verfügung zu stellen, damit nicht nur „zwischen Tür und Angel“ gesprochen werden muss und Eltern das Gefühl haben, willkommen zu sein und mit ihren Anliegen ernst genommen zu werden.
3. Ebenso bietet sich der Einsatz von Rückmeldebögen und anderen ***Feedbackmethoden*** an, mit deren Hilfe die Eltern Rückmeldung über die Informations- und Beratungsleistungen der Schule geben können. Lehrkräfte erhalten so wertvolle Anregungen, die in die weitere Arbeit einfließen. Umgekehrt erfahren Eltern eine Wertschätzung ihrer Meinung und Anliegen und können eigene Ideen und Wünsche für das schulische Miteinander einbringen.
4. Der Informationsfluss zwischen Schule und Elternhaus sollte durch ein entsprechendes ***Informationsmanagement*** verbessert werden. Dabei kommt es nicht nur auf die Informationsübermittlung, sondern auch auf die Gestaltung an. Neue Wege, um Informationsangebote für Eltern zielgruppenorientierter zu gestalten, können hierbei erfolgversprechend sein.

5. ***Veranstaltungen für Eltern in der Schule*** sollten interaktiv, ansprechend und in einfacher Sprache gestaltet werden. Sowohl die Eltern selbst als auch die Jugendlichen sollten aktiv in die Gestaltung eingebunden werden, da dies das Interesse und die Bereitschaft zur Teilnahme deutlich erhöht.
6. Um die Eltern und ihre Lebenswelt besser kennenzulernen, sollten die Lehrkräfte mit dem ***lokalen Umfeld*** der Schülerinnen und Schüler vertraut werden. Eine Möglichkeit ist eine von den Jugendlichen und/oder einzelnen Eltern veranstaltete Stadtteilführung, die den Lehrkräften das Umfeld und zentrale Orte näherbringt.

Kompetenzen für Eltern und Lehrkräfte schulen und nutzen

Eine stabile Eltern-Lehrkraft-Beziehung ist eine gute Basis dafür, dass Eltern weitere Kompetenzen erwerben können, um den Werdegang der Schülerinnen und Schüler zu begleiten. Sie können unterstützende Angebote wahrnehmen, die die Schule initiiert, bzw. in Kooperation mit außerschulischen Einrichtungen und Institutionen durchführt, und diese zum Teil auch mit gestalten.

Im Folgenden sind Beispiele aus den Projektschulen angeführt:

1. Zielgruppenspezifische und individuelle ***Beratungsangebote der Schule*** unterstützen die Eltern in Fragen von Schule und Erziehung. Ein virtuelles Unterstützungsangebot für Eltern und Lehrkräfte, der „Elternkompass“, gibt darüber hinaus einen Überblick über Beratungs- und Unterstützungsangebote der Stadt und der Region und verweist Eltern an Experten, wenn die Schule selbst nicht weiterhelfen kann.
2. Eltern können ihre Fertig- und Fähigkeiten in die Gestaltung des schulischen Lebens einbringen, beispielsweise indem sie in den Unterricht oder in Arbeitsgemeinschaften eingebunden werden. Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler bekommen dadurch anschauliche Informationen durch Experten aus dem jeweiligen Themengebiet. So kann ein ***Kompetenznetzwerk*** entstehen.
3. Um ***gemeinsam*** zu ***erziehen*** und ***Verantwortung*** zu ***übernehmen***, organisierten Eltern in Abstimmung mit Lehrkräften und Schulleitung einen Hausaufgabenförderverein an der Schule, von dem speziell Jugendliche mit wenig Unterstützungspotential im Elternhaus profitieren.

Eltern, Schule und Berufsorientierung

Auf der Grundlage von etablierten Eltern-Lehrer-Beziehungen kann Berufsorientierung gemeinsam mit den Eltern klassenstufenübergreifend gestaltet werden. Vorhandene Projekte werden systematisch zusammengeführt und für die Berufsvorbereitung genutzt. So entstand beispielsweise die Idee eines ***„Weihnachtlichen Betriebsbasars“***. Wichtig für das Erscheinen der Eltern ist die Gestaltung der ***„Aktionen zur Berufsorientierung“*** durch die Schülerinnen und Schüler: ***Die Eltern kommen für ihre Kinder***.

1. **KLASSE 7: *„Eltern machen Schule“:*** Um Eltern über die Angebote und Inhalte des Arbeitslehreunterrichts zu informieren, können Jugendliche und Lehrkräfte einen Informationsabend für die Eltern der Klasse organisieren. Damit wird den Eltern nicht nur das Fach selbst näher gebracht, sie werden gleichzeitig aktiv in die Berufsorientierung mit eingebunden.
2. **KLASSE 8: *„Eltern mit ins BIZ“:*** Eltern können mit ihren Kindern und den Lehrkräften der Klasse das BerufsInformationsZentrum (BIZ) der lokalen Arbeitsagentur besuchen. Ziel ist es, dass Eltern ihre Kinder bei der Suche nach einer geeigneten Ausbildungsstelle besser unterstützen können, Informationsmöglichkeiten kennen

lernen und sich mit ihren Kindern, deren Lehrkräften und der Berufsberatung über Ausbildungsmöglichkeiten austauschen.

3. An einem gemeinsamen Projekttag zum Thema ***„Meine Berufswahl“*** bearbeiten Schülerinnen, Schüler und Eltern gemeinsam verschiedene Aufgaben zum Thema Berufswahl und setzen sich z.B. mit Selbst- und Fremdeinschätzungen, Interessen und Fähigkeiten auseinander.
4. Ein gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern der 8. Klassen gedrehter ***Film über ihr Betriebspraktikum*** kann als Dokumentations- und Informationsmedium für Eltern eingesetzt werden. Im Rahmen eines von den Jugendlichen organisierten Frühstücks („Praktikumsbörse“) kann der Film den Eltern und Lehrkräften präsentiert werden.
5. **KLASSE 9:** In einem ***„Bewerbungsworkshop“*** können neben Betriebsvertretern auch Eltern ihre Berufe vorstellen. Aber nicht nur die Jugendlichen sollten ein Bewerbungstraining absolvieren, auch den Eltern sollten die notwendigen Informationen rund um das Thema Bewerbungen vermittelt werden, damit sie ihre Kinder bestmöglich unterstützen können. Außerdem kann eine Checkliste, mit der Eltern und Jugendliche zu Hause gemeinsam Bewerbungsunterlagen überprüfen können, hilfreich sein.
6. **KLASSE 9/10:** ***„Lernen lohnt sich“:*** Besonders leistungswillige und -fähige Jugendliche können sich für diese Maßnahme bewerben. Die ausgewählten Jugendlichen erhalten bei speziellen Partnerbetrieben die Chance, sich in Probetagen unter Beweis zu stellen. Wenn sie sich bewähren, haben sie hohe Aussichten auf eine Ausbildungsstelle im jeweiligen Betrieb. Den jungen Menschen und ihren Eltern wird durch das Konzept gezeigt, dass sich gute schulische Leistungen und Engagement lohnen.

Abschlussrunde:

- Einige Teilnehmende haben bereits konkrete Ideen zum Umsetzen.
- Die Teilnehmenden erhalten ein Handout zur praktischen Anleitung und Tipps zur Planung und Durchführung von Eltern-Schule-Veranstaltungen, allgemeine Tipps für die Eltern-Schule-Kooperation sowie empirische Ergebnisse zur Zusammenarbeit von Eltern und Schule.
- Hinweise zu diesem sowie zu weiteren Projekten sind auf der Internet-Seite http://www.asw-trier.de zu finden.

[FEEDBACK]

„Am besten mehrere Lehrkräfte für die Umsetzung aktivieren!”

3.3 MODUL 3

„Genderorientierte Elternarbeit in der Berufsorientierung“

Die Organisatorin begrüßt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie die Referentin Martina Kwaschik. Diese kündigt einen handlungsorientiert-interaktiv gestalteten Nachmittag an, der durch kürzere Einheiten mit inhaltlichem Input abgerundet wird. Die interaktiven Elemente sind neben der inhaltlichen Beschäftigung mit dem Thema „Gender“ als methodische Anregungen für die Teilnehmenden gedacht, um Elternveranstaltungen zu gestalten.

Generelle Hinweise für die Gestaltung von Elternabenden:

- aktivierende Methoden nutzen
- Produkte der Schülerinnen und Schüler benutzen
- Anrede „Mütter, Väter, Erziehungsberechtigte“ benutzen, damit sich jede/jeder persönlich angesprochen fühlt

Methode: Diskussionseinstieg

„Interview-Runde“

Arbeitsschritt 1:
Sammeln Sie bitte zu der von Ihnen gezogenen Frage so viele wie mögliche Antworten von den anderen Workshopteilnehmerinnen und -teilnehmer.
Notieren Sie die Antworten bitte stichpunktartig und markieren Sie sich die Aussagen von Männern und die Aussagen von Frauen.

Diese Fragen standen zur Auswahl:

- Was ist schön daran eine Frau zu sein?
- Was ist schön daran ein Mann zu sein?
- Was verstehen Sie unter dem Begriff „gender“?
- Was meinen Sie zu folgenden Aussagen: Frauen und Männer sind von Natur aus unterschiedlich? Die Unterschiede zwischen Männer und Frauen sind sozial anerzogen? Begründen Sie bitte Ihren Standpunkt.

- Was haben Sie Ihren Arbeitskollegen bzw. Arbeitskolleginnen erzählt, zu welcher Fortbildung Sie heute Nachmittag gehen? Wie waren die Reaktionen darauf? (Wie haben Kolleginnen reagiert? Wie haben Kollegen reagiert?)
- Ergänzen Sie bitte folgenden Satz: Wenn ich daran denke mit den Müttern und Vätern meiner Schülerinnen und Schüler geschlechtssensibel zu arbeiten, dann...?
- Was sollte heute hier im Workshop passieren, dass Sie am Ende sagen können, es hat sich für mich gelohnt?

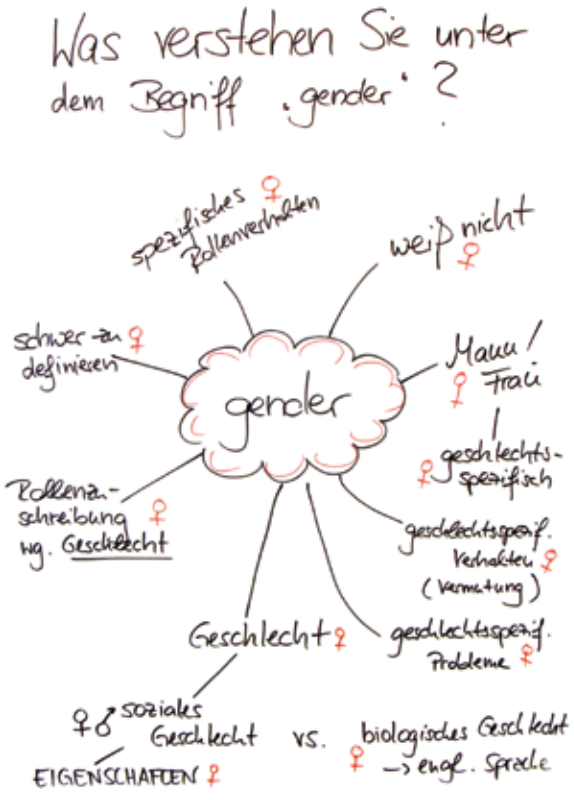
Arbeitsschritt 2:

Visualisieren Sie die Statements auf einem Flipchart. Machen Sie dabei bitte deutlich, welche Antworten von Frauen und welche von Männern stammen.

Diskussionsanregung:

Was hat Sie bei dem Interview überrascht oder angeregt?

Warum finde ich mehr schöne Attribute zu Männern als zu mir als Frau?
Vielleicht weil ich gelernt habe, mich nicht so in den Vordergrund zu stellen?



Warum eigentlich „Gender"?
Gibt es kein deutsches Wort?
Warum lässt man nicht alles so wie es ist?

Input: Begriffsklärung „Gender“

Das biologische Geschlecht ist genetisch vorgegeben und zeichnet sich durch verschiedene primäre und sekundäre Geschlechtsmerkmale aus. Im Englischen wird es als „sex“ bezeichnet. Im Unterschied dazu ist das soziale Geschlecht anerzogen und durch die umgebende Gesellschaft geprägt, das heißt, die Zuweisungen die mit dem sozialen Geschlecht verbunden sind, sind veränderbar. Im Englischen spricht man von „gender“. Da der Begriff „Geschlecht“ im Deutschen stark belegt ist, wird auch hier oft das englische Wort „gender“ für soziales Geschlecht benutzt.
Gender mainstreaming ist der Versuch, die Gleichstellung der Geschlechter auf allen gesellschaftlichen Ebenen durchzusetzen, beispielsweise indem Texte für Stellenausschreibungen geschlechtssensibel gestaltet werden oder Schulbücher im Hinblick auf Rollenklischees überarbeitet werden. Die Gleichstellungspolitik umfasst die Bereiche Mädchen/Frauen-Förderung, Jungen/Männer-Förderung und Koedukation. Die Mädchen/Frauen-Förderung ist aus historischen Gründen stärker ausgeprägt als die Jungen/Männer-Förderung, weil der Ausgangspunkt die Benachteiligung von Frauen im gesellschaftlichen Leben ist. Indikatoren sind z. B. die schlechte Bezahlung und der geringe soziale Status typischer „Frauenberufe“. Mittlerweile erhält jedoch der Bereich Jungenförderung mehr Aufmerksamkeit.

[FAZIT]

„Ziel des Gender Mainstreaming ist es, Handlungsräume für alle zu schaffen!”

Methode: Biographiearbeit

„Berufswünsche – Was ich alles werden wollte ...“

Arbeitsschritt 1:
Sammeln Sie bitte zunächst alle Berufswünsche, die Sie jemals in Ihrem bisherigen Leben bis heute hatten bzw. haben.

Arbeitsschritt 2:
Übertragen Sie Ihre Berufswünsche in die vorgegebene Zeitstruktur, und überlegen Sie bitte, durch welche Lebensumstände, Menschen, Vorbilder, Zukunftsvorstellungen, Medien (Bücher, Filme, Spiele etc.) oder Situationen Sie dabei möglicherweise beeinflusst worden sind. Bei welchen Berufswünschen haben Sie Zuspruch, bei welchen ablehnende Reaktionen erlebt?

3–6 Jahre	1.–4. Klasse	5.–7. Klasse	8.–10. Klasse	10.–13. Klasse	Aus-bildung	Studium	Berufs-leben bis heute	In Zukunft

Einflussfaktoren / positive Reaktionen / ablehnende Reaktionen:

Arbeitsschritt 3:
Die Berufswünsche und Einflussfaktoren werden in einer Männer- und in einer Frauengruppe zusammengetragen und auf einer Pin-Wand getrennt dargestellt.

Berufswünsche und Einflussfaktoren

- Ich muss zugeben: als Mann habe ich unterschwellig ein Problem damit, Nebenverdiener zu sein.
- In der Frauengruppe wurden mehr kreative Berufe genannt als in der Männergruppe.
- Der Kontakt mit Menschen und Tieren steht bei den Frauen mehr im Vordergrund.
- Bei meinen Schülerinnen ist der Kinderwunsch schon ganz früh Thema. Sich kümmern, pflegen etc. gehört zum Selbstbild und äußert sich entsprechend auch in der Berufswahl.
- Der Effekt des Girls'Days ist schon nach wenigen Monaten weg, weil die Vorbilder und Erwartungen im Elternhaus völlig anders sind.
- Manche Eltern wollen ihre Mädchen in der Nähe behalten, wollen, dass sie sich familiär engagieren. Oder haben Angst um sie.

Input: Berufswahlentscheidung

In den letzten 20 Jahren haben sich die 20 häufigsten Berufe in geschlechtsspezifischen Statistiken nicht geändert. Einen starken Einfluss auf die Berufswahl haben nach wie vor die Eltern, so dass kaum exotische Wünsche aufkommen. Junge Frauen, die einen Männerberuf ergreifen wollen, werden oft durch äußere Faktoren behindert (z.B. durch das Fehlen von Frauenumkleidekabinen in Betrieben). Junge Männer müssen sich Verweise auf den geringen sozialen Status von Frauenberufen anhören. Für junge Frauen ist ab der Pubertät die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein wichtiges Kriterium, für Jungen spielt dieser Aspekt in der Regel keine Rolle.

[ZITAT]

„Berufswahlentscheidungen werden zum großen Teil auf Grundlage von Geschlechtsrollenzuschreibungen getroffen und nicht auf Basis potentieller oder vorhandener Kompetenzen.“

(Ulrike Richter, In: Jugendsozialarbeit im Gendermainstream)

Nach wie vor gilt das Paradigma des Mannes als Hauptverdiener und der Frau als Dazuverdienerin. Entsprechend sind Frauenberufe schlechter bezahlt und haben einen niedrigeren sozialen Status.

Methode: Abschlussreflexion

„5-Finger-Fragen"

Zusätzliches Material

Über die im Workshop verwendeten Methoden hinaus stellt die Referentin eine umfangreiche Materialsammlung zum Thema „Genderbewusste Berufsorientierung" in Form einer CD-ROM zur Verfügung, die Praxisbeispiele, Hinweise zur Gestaltung von Elternarbeit, Elternratgeber, Themenblätter und Methodensammlungen sowie hilfreiche Internet-Adressen umfasst.

[FEEDBACK]

„Theoretisch ist die Gleichberechtigung in den Köpfen angekommen, praktisch hat sich am Berufswahlverhalten nichts geändert."

3.4 MODUL 4

„Entwicklungsworkshop zur praktischen Umsetzung von Elternarbeit“

Die Referentin begrüßt die Lehrkräfte, gibt einen Überblick über den Tagesablauf und stellt das Ziel des Moduls vor: die Vorbereitung der praktischen Umsetzung eines eigenen Projektes im Bereich Elternarbeit und Berufsorientierung. Im Anschluss erfolgt eine Blitzlichtrunde, um allen Anwesenden die Gelegenheit zu geben, ihre Erfahrungen seit dem letzten Modul und ihre Erwartungen an den heutigen Nachmittag kurz darzustellen.

Begrüßung und FuN©
Methode: Stimmungsbild, Kurzevaluation

„Blitzlicht-Runde“
Alle äußert sich reihum kurz in Form von einem bis zwei Sätzen zu der gestellten Frage. (z. B.: Wie geht es mir?) Dabei sollte die Ich-Botschaft verwendet werden. (z. B.: Ich hatte gerade einen anstrengenden Arbeitstag, daher würde ich mich über einen Kaffee oder Bewegung zu Beginn des Workshops freuen.) Die anderen hören während der Äußerung nur zu, es dürfen lediglich Verständnisfragen gestellt werden. Hat jede Person etwas gesagt, kann über die angesprochenen Probleme und über Änderungsvorschläge diskutiert werden.

Zum Einstimmen in die Thematik wird ein Film über das Projekt ***FuN***© gezeigt. ***FuN***© steht für ***F***amilie ***u***nd ***N***achbarschaft. Das Programm soll Eltern insbesondere aus schwer zu erreichenden Milieus (bildungsfern, sozial benachteiligt, mit Migrationshintergrund) einbinden, um eine Unterstützung der Kinder zu erreichen. Das Angebot setzt niedrigschwellig an und besteht aus angeleiteten Spielen und Übungen der jeweiligen Eltern mit ihren Kindern, gemeinsamen Mahlzeiten und Elternzeit mit Kinderbetreuung. Ziel ist es, gemeinsam Schlüsselqualifikationen zu fördern. Die Eltern sollen sich und ihr Kind positiv erleben und wahrnehmen lernen, Vertrauen zu helfenden Institutionen fassen und in der Elternzeit Gelegenheit zum Austausch und gegenseitige Unterstützung finden. Auf die Programmphase folgt eine unterstützte Phase der Selbstorganisation.
Ursprünglich wurde das Programm für Grundschulen konzipiert und später mit anderen Schwerpunkten weiterentwickelt. Hieraus entstand das Programm „FuN-Beruf-Lebensplanung©.
Hinweise zum Projekt finden Sie auf der Internet-Seite http://www.praepaed.de/funberuf.html.

Mein Projekt

Bei der Planung eines Projektes ist eine klare Definition des Projektziels wichtig. Davon ausgehend sollte eine Risikoanalyse durchgeführt werden, in der voraussichtliche Schwächen aber auch Stärken aufgelistet werden. Dann kann ein konkreter Maßnahmenkatalog erstellt werden, der mit einer Zeitplanung und der Formulierung von Zuständigkeiten verbunden werden sollte. Zuletzt sollten Erfolgskriterien formuliert werden, und Möglichkeiten eingeplant werden, mit denen diese zu messen sind.
Im Laufe der Projektplanung kristallisiert sich eventuell die Bildung eines Teams heraus, das sich für das Projekt zuständig fühlt. Wichtig ist hierbei, ein gemeinsames Leitbild, aber auch, dass das Team eine lernende Organisation darstellt, die sich veränderten Bedingungen anpassen kann.

[ANMERKUNG]

„Der Anspruch: *SMART* soll’s sein!“
***S*pezifisch | *M*essbar | *A*ngemessen | *R*ealisierbar | *T*erminierbar**

Ziel definieren und formulieren

Ein Ziel im Projektmanagement wird definiert aus der Perspektive des Zeitpunktes der Zielerreichung.
Beispiel: Am 06. Dezember werde ich alle meine Weihnachtsgeschenke gekauft haben.

Arbeitsschritt 1:
Sie haben sich ein Projekt überlegt, um das Erfahrene im beruflichen Alltag umzusetzen.
Bitte formulieren Sie ihr Projektziel.
Notieren Sie das Ziel auf einer Karte. Formulieren Sie so konkret wie möglich.
Arbeitsschritt 2:
a) Tauschen Sie sich mit anderen Teilnehmenden über ihre Ziele aus.
b) Falls gewünscht, formulieren Sie ein Teamziel.
c) Notieren Sie Ihr Teamziel oder Ihr eigenes Ziel auf einem Plakat.

Risikoanalyse

Übung:
Führen Sie (alleine oder im Team) für Ihr Projekt eine Risikoanalyse nach folgendem Schema durch:

	Gegenwart	*Zukunft*
+	Stärken	Chancen
–	Schwächen/Probleme	Gefahren

Maßnahmenplan

Maßnahmen benennen die Etappen und Mittel auf dem Weg zum Ziel.
Zum Beispiel:

- Ich erstelle einen Etat für die Geschenke.
- Ich mache eine Wunschliste.
- Ich sortiere die Liste nach Priorität.
- In die Entscheidungsfindung binde ich Opa ein.
- Am 30.11.10 gehe ich einkaufen.

Übung:

- Treffen Sie sich entweder als Team oder arbeiten Sie individuell an Ihrem Projekt.
- Formulieren Sie mindestens drei, höchstens zehn Maßnahmen.
- Halten Sie Ihre Maßnahmen schriftlich unter Ihrem Ziel fest

Wer?	Was?	Wozu?	Bis/Ab wann?	Kontrolle: Was wenn?

Erfolgskriterien

Übung:

- Formulieren Sie die Erfolgskriterien für Ihr Projekt, und überlegen Sie sich, wie Sie diese überprüfen werden.
- Notieren Sie beides auf einem Plakat.

Präsentation mit „Bekennerfotos“

Stellen Sie die bei Ihrer Projektplanung bearbeiteten Plakate der Gruppe vor.
„Bekennerfoto“

Abschlussrunde

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen schließen den Workshop mit einem Rückblick auf alle Module und mit folgenden Rückmeldungen ab:

- Ich habe Möglichkeiten erkannt, realistisch an das Thema Elternarbeit und Berufsorientierung heranzugehen und vorhandene Ressourcen zu nutzen.
- Ich bin zufrieden damit, einen Teil meiner Arbeit erledigt zu haben.
- Land in Sicht!
- Ich hoffe, dass meine Kollegen mitziehen!
- Für mich war es wichtig einen konkreten Zeitrahmen zu setzen.
- Die Partnerarbeit fand ich hilfreich.
- Ich fand es viel Input, aber die Arbeit war sehr produktiv.

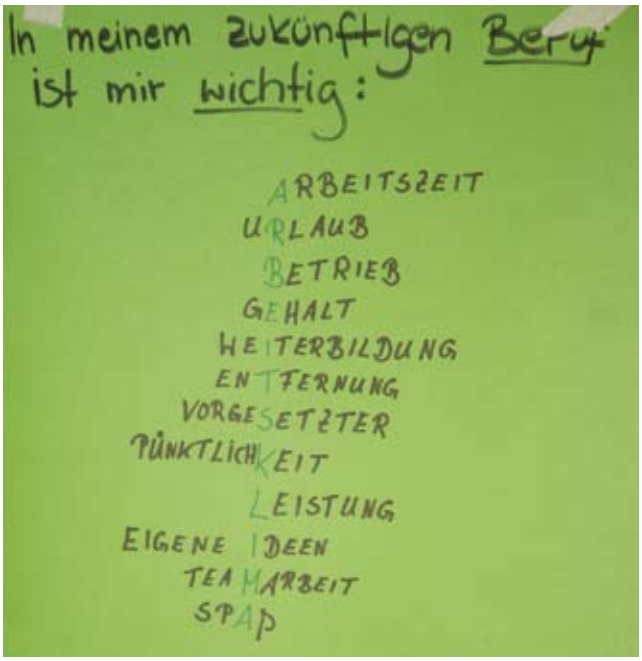
3.5 Umsetzungsphase

Mit den im Modul 4 erarbeiteten Projekten starteten die Lehrkräfte motiviert in die Umsetzungsphase. Es wurde vereinbart, dass die Fortbildungsleitung bzw. das Organisationsteam jederzeit für Nachfragen, Unterstützung oder Austausch zur Verfügung steht. Dieses Angebot wurde bei Bedarf auch in Anspruch genommen, in einigen Fällen wurde das Regionale Übergangsmanagement auch in die Projekte mit Informationseinheiten eingebunden.

Die Fortbildungsleitung blieb während der Übergangsphase im Austausch mit den Lehrkräften und informierte sich regelmäßig über den Stand der einzelnen Projekte. Darüber hinaus erhielten die Teilnehmenden Unterlagen, Materialien, Ergebnisse und Fotos aus den einzelnen Modulen. Die Kontaktaufnahme erfolgte auf unterschiedliche Art und Weise, z. B. Erinnerungsschreiben per Post, E-Mails, Telefonate oder auch durch persönlichen Austausch. Es stellte sich heraus, dass die persönliche oder telefonische Kontaktaufnahme aufwändig sein kann, da Lehrkräfte bedingt durch den getakteten Schulalltag nur kurzzeitig zu erreichen sind.

Der Termin für das Auswertungsmodul 5 wurde nach Stand der Projekte festgelegt. Angestrebt wurde, die Projekte bis Ende des Schuljahres abzuschließen. In einzelnen Fällen kam es zu Terminverschiebungen, bzw. musste die Zielsetzung nochmals überarbeitet werden.

Projekt 5.6: Befragung der Jugendlichen bezüglich ihrer Wünsche und Befürchtungen bei der Berufswahl



Projekt 5.6: Gruppenkreuzworträtsel „Da hänge ich mich an!“ (Quelle: Ebner, Fritz, 2005, S. 22-23)

[FEEDBACK]

„Ich habe Möglichkeiten erkannt, realistisch an das Thema Elternarbeit in der Berufsorientierung heranzugehen und vorhandene Ressourcen zu nutzen..“

3.6 MODUL 5

„Auswertung der Projekte – Erfolge, Stolpersteine, Lösungsideen“

Die Referentin begrüßt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer und entschuldigt die Abwesenden. Der Zeitablauf und das Ziel des Moduls werden vorgestellt: die Ergebnisse aus der Umsetzungsphase sollen präsentiert, und Erfahrungen ausgewertet werden. Zum „Warmwerden“ sucht sich jede Person eine Partnerin oder einen Partner und tauscht sich zum Thema aus: „Sind die Erfolgskriterien meines Projektes erfüllt worden?“

Methode: Einstieg ins Thema, Kennenlernen

„Walk and Talk“

Die Teilnehmenden bewegen sich frei im Raum und nehmen untereinander Kontakt auf. Sie stellen sich gegenseitig eine von der Gruppenleitung vorgegebene Frage und tauschen sich darüber aus. Nach kurzer Zeit werden neue Gesprächspartnerinnen oder –partner gesucht und diese wiederum befragt.

Die Lehrkräfte präsentieren daraufhin ihre Projekte. Während der Präsentation und im Anschluss daran werden Erfolgsfaktoren und Stolpersteine auf einem Plakat festgehalten und diskutiert.

Auswertung der Erfahrungen mit den Projekten:

Worin sehe ich Stolpersteine?

- mangelnde Bereitschaft für Mehraufwand bei Kolleginnen und Kollegen
- Kolleginnen und Kollegen, die sich sträuben
- Arbeitszeiten der Eltern bei Terminfindung

Was trägt zum Erfolg bei?

- durch Schülerinnen und Schüler selbst hergestelltes Buffet
- persönliche Einladung der Jugendlichen
- Rückmeldungen von Eltern einholen
- Werbung machen im Kollegium
- Unterstützung durch Schulleitung
- Konzepte weitergeben an Kolleginnen und Kollegen
- Unterstützung im Kollegium
- jahrgangübergreifende Projekte, Projekte für alle Klassen
- Schülerinnen, Schüler und Eltern tragen etwas zu den Veranstaltungen bei (z. B. Erwartungen/Erfahrungen)

Nach den Präsentationen wird in der Gruppe die Zukunftsperspektive diskutiert:

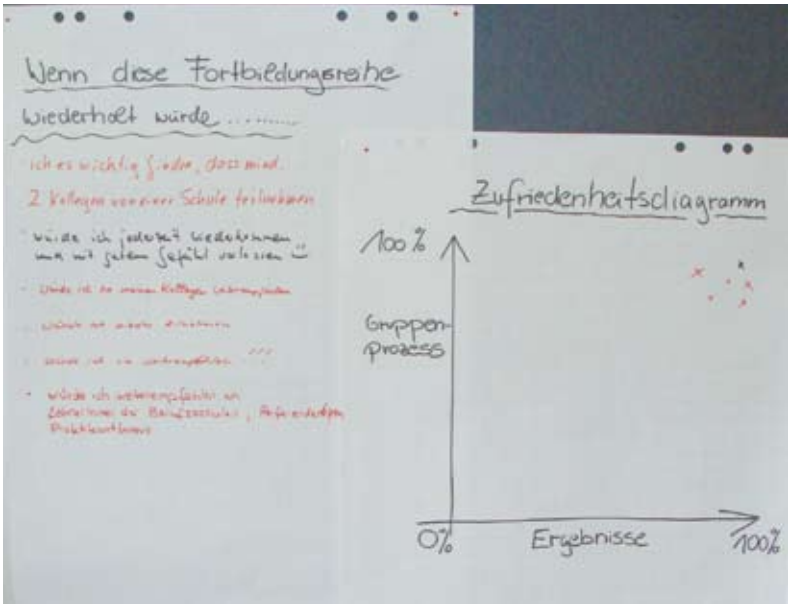
- Wie hoch schätzen Sie die Nachhaltigkeit Ihres Projektes ein?
- Wie hoch ist ihre Bereitschaft, sich auch weiterhin für mehr Elternbeteiligung einzusetzen?

Die einzelnen Projekte sollen von den Teilnehmenden im Laufe der kommenden Wochen schriftlich in Kurzform festgehalten werden. Hierzu wird eine Vorlage ausgehändigt. Abschließend finden eine Abschlussrunde und ein Feedback statt.

Die Ergebnisse des Seminars und der Gruppenprozess werden durchweg positiv beurteilt.

Wenn diese Fortbildungsreihe wiederholt würde ...

- ... würde ich sie meinen Kolleg/-innen weiterempfehlen.
- ... würde ich zusammen mit einer Kollegin bzw. einem Kollegen kommen.
- ... würde ich der Schulleitung empfehlen, sich hinter die Fortbildung zu stellen.



Das Modul 5 und die Fortbildungsreihe „berufsbezogene Elternarbeit“ endet mit folgendem Zitat:

[ZITAT]

„Viele Lehrer sind auch Eltern. Alle Eltern waren auch Schüler. Viele Schüler werden Eltern. Manche Schüler werden Lehrer. Sollte es da kein Verstehen, keine Gemeinsamkeiten geben?“

(Reinhold Miller)

Quelle: http://www.zusammenarbeit-eltern-schule.de/pdf/Vortragstext.pdf ,2006

4. Fazit der Lehrkräfte und Organisatoren

Als schwierig hat sich in der Anfangsphase die Akquise der Teilnehmenden erwiesen. Aufgrund von zunächst nur wenigen Anmeldungen, wurde die Anmeldefrist verlängert und potentielle Teilnehmerinnen und Teilnehmer nochmals durch Telefonate und E-Mails persönlich kontaktiert. Der modulare und inhaltliche Aufbau der Fortbildung wurde von den Teilnehmenden gut angenommen.

„Die Module waren vom Timing und von der Aufteilung her gut, nicht zu lang und sehr abwechslungsreich."

Der theoretische Input aus Modul 1 gab den Teilnehmenden Anlass zur kritischen Reflexion des eigenen beruflichen Handelns. Als Beispiel wurden Elterngespräche genannt, die oft nur bei Konflikten und in Form einer Einwegkommunikation stattfinden. Kritisch empfanden die Lehrkräfte auch das Klassenlehrerprinzip in der Sekundarstufe I.

„Es gibt keine festen Klassenlehrkräfte für die gesamte Sekundarstufe I, das macht es schwer, die Eltern bei der Stange zu halten ..."

Unsicherheiten, Ängste und Kritik gab es auch im Umgang mit Migranteneltern. Als Ursachen wurden Unwissenheit über kulturelle Gegebenheiten, Vorurteile auf beiden Seiten und das Gefühl des kollektiven Ausgeschlossenseins auf Seiten der Eltern genannt. Die Voraussetzung für eine gelingende Zusammenarbeit sahen die Teilnehmenden in einem „Vertrauen schaffen durch Verständnis".

Auffällig fanden die Lehrkräfte, dass sich viele Eltern zu Beginn der Hauptschule zurückziehen. Es kam die These auf, ob dies im Zusammenhang mit einem negativen Stellenwert von Hauptschule insgesamt zu sehen ist.

„Zu Beginn der Hauptschule ziehen sich die Eltern zurück. Vielleicht, weil Hauptschule nicht zählt?"

In Modul 2 zeigte sich, dass ausreichend Zeit und Raum zur Verfügung gestellt werden sollte, um persönliche Erwartungen und Einstellungen sichtbar zu machen und auszutauschen.

„Wir Lehrkräfte sollten unsere Erwartungen den Eltern gegenüber reflektieren."

Der zeitliche Abstand zwischen den einzelnen Modulen gab den Lehrkräften die Möglichkeit, sich mit dem neuen Wissen zu beschäftigen und eigene Erfahrungen und Verhaltensweisen zu hinterfragen.
Großes Interesse bestand an den Praxisbeispielen, die in jedem Modul vorgestellt wurden. So konnten die Lehrkräfte erfahren, dass es vielfältige Handlungsansätze, auch für strukturelle Probleme gibt.

„Ich habe Möglichkeiten erkannt, realistisch an das Thema Elternarbeit und Berufsorientierung heranzugehen und vorhandene Ressourcen zu nutzen."

Im Allgemeinen zeigte sich, dass in der schulischen berufsbezogenen Elternarbeit oft der „rote Faden“ fehlt und die Durchführung und Gestaltung von Elternkooperationen in den meisten Fällen vom Engagement einzelner Lehrkräfte abhängig ist. Der mangelnde Zugang zu Eltern wurde anfangs als Struktur-/ oder Ressourcenproblem eingestuft („eine Baustelle von vielen“) oder externalisiert („die Eltern…“). Es wurde deutlich, wie häufig Lehrkräfte in starre Strukturen eingebunden und von strukturellen Hindernissen umgeben sind, die die Entwicklung von innovativen Formen der Elternarbeit erschweren. Für manche Lehrkräfte war es ungewohnt, abseits des Bekannten neue Formen der Elternarbeit zuzulassen. Besonders hilfreich empfanden die Lehrkräfte die Arbeit in der Gruppe und den Austausch mit „gleichgesinnten Einzelkämpfern“.

„Die Gruppenarbeit habe ich als sehr gut empfunden. Ich habe mich nicht so alleingelassen gefühlt, da wir Probleme gemeinsam besprechen und als Team arbeiten konnten.“

Das Modul 3 und die Beschäftigung mit der Kategorie „Gender“ trafen bei den Lehrkräften auf unterschiedliche Akzeptanz. Es wurde deutlich, dass die Beschäftigung mit der Genderthematik auch eine Auseinandersetzung mit der eigenen Person voraussetzt und nicht jede Lehrkraft Zeit und Ressourcen hat, sich mit damit näher zu befassen, um die Ergebnisse in den schulischen Alltag zu integrieren. Die Reaktionen waren sehr kontrovers und reichten von einer ablehnenden Haltung

„Berufsorientierung UND Elternarbeit UND geschlechtersensibel? Das ist mir einfach zu viel“

bis hin zu einer positiven Verstärkung.

„Ich fühle mich bestätigt in der Auffassung, dass es bei der Berufsorientierung ganz wichtig ist, individuell auf jedes Kind einzugehen. Und da gehört die Berücksichtigung der Geschlechterrolle auf jeden Fall mit hinzu.“

Durch die aktive Auseinandersetzung mit dem Thema Elternarbeit über einen längeren Zeitraum, entwickelten die Lehrkräfte bereits im Vorfeld Projektideen, welche dann im Modul 4 gemeinsam konkretisiert werden konnten.

„Ich fand die konkrete Projektentwicklung in Form eines Fahrplans sehr gut. Ich bin zufrieden damit, einen Teil meiner Arbeit erledigt zu haben.“

Für die Umsetzungsphase selbst war es sinnvoll, mit den Lehrkräften kontinuierlich in Kontakt zu bleiben und eine fachliche Beratung, Begleitung und Unterstützung von Seiten der durchführenden Institution anzubieten.

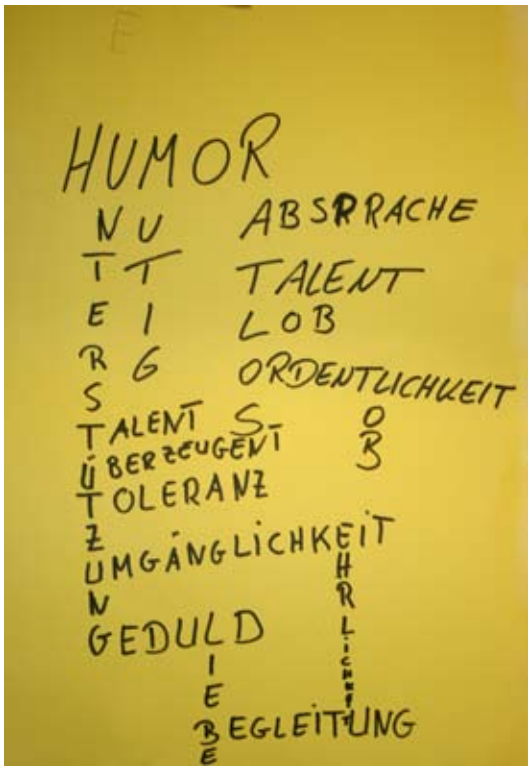
Die Ergebnisse des Seminars und der Gruppenprozess wurden im Auswertungsmodul 5 von der Gruppe durchweg positiv beurteilt. Rückblickend auf die Fortbildungsreihe kann festgestellt werden, dass alle Lehrkräfte ein Projekt entwickelt und bis auf eine Lehrkraft, die aus persönlichen Gründen verhindert war, auch durchgeführt und ausgewertet haben. Dabei ist zu beachten, dass die Ausgangsbedingungen von Schule zu Schule sehr unterschiedlich waren und es keine allgemeingültigen Lösungswege für eine gelingende Elternbeteiligung gibt. Alle Teilnehmenden haben ihre Erfolgskriterien erfüllt und schätzen die Nachhaltigkeit ihrer Projekte relativ hoch ein. Einige Projekte wurden in den jeweiligen Schulentwicklungsprozess aufgenommen und dort verankert.

„Endlich Land in Sicht."

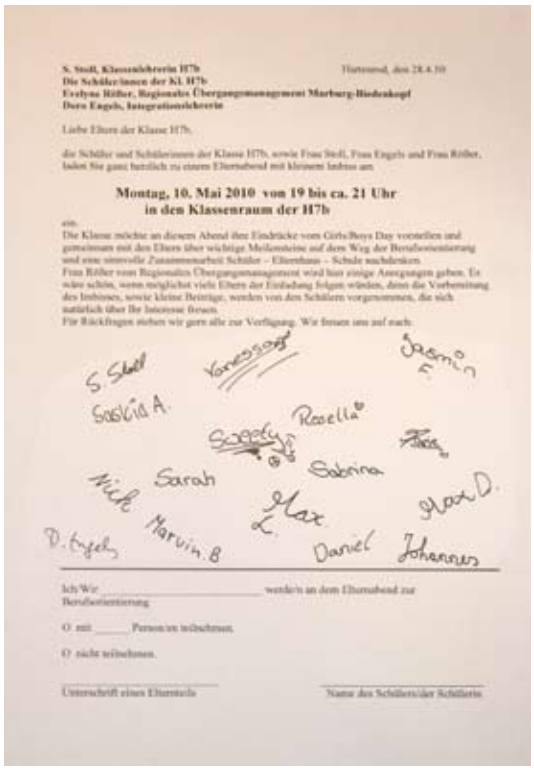
Als hilfreich, wenn nicht sogar als Grundvoraussetzung, wurden zum einen die Unterstützung durch die Schulleitung, sowie durch Kolleginnen und Kollegen erachtet, genau wie eine verbindliche Teilnahme von mindestens zwei Lehrkräften einer Schule an derartigen Veranstaltungen. Die Fortbildungsreihe wurde auch für die Schulform Förderschule, für Berufliche Schulen oder als Baustein für die Lehrkräfteausbildung empfohlen.
Alle Teilnehmenden waren sich darüber einig, dass eine verstärkte Elternarbeit notwendig ist, und dass es sich lohnt, Eltern von der Nützlichkeit der Angebote und der Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zu überzeugen. Darüber hinaus gaben die teilnehmenden Lehrkräfte an, sich weiterhin in der Weiterentwicklung und Verstetigung von Elternkooperationen zu engagieren:

[ZITAT]

„Ich mache weiter, die Mehrarbeit lohnt sich."



Gruppenkreuzworträtsel zur Fragestellung „Großen Wert lege ich auf…", Projekt 5.6



S. Stoll, Klassenlehrerin H7b
Die Schüler/innen der Kl. H7b
Evelyne Röther, Regionales Übergangsmanagement Marburg-Biedenkopf
Doro Engels, Integrationslehrerin

Liebe Eltern der Klasse H7b,

die Schüler und Schülerinnen der Klasse H7b, sowie Frau Stoll, Frau Engels und Frau Röther, laden Sie ganz herzlich zu einem Elternabend mit kleinem Imbiss ein.

Montag, 10. Mai 2010 von 19 bis ca. 21 Uhr
in den Klassenraum der H7b

Die Klasse möchte an diesem Abend ihre Eindrücke vom Girls/Boys Day vorstellen und gemeinsam mit den Eltern über wichtige Meilensteine auf dem Weg der Berufsorientierung und eine sinnvolle Zusammenarbeit Schüler – Elternhaus – Schule nachdenken.
Frau Röther vom Regionalen Übergangsmanagement wird hier einige Anregungen geben. Es wäre schön, wenn möglichst viele Eltern der Einladung folgen würden, denn die Vorbereitung des Imbisses, sowie kleine Beiträge, werden von den Schülern vorgenommen, die sich natürlich über Ihr Interesse freuen.
Für Rückfragen stehen wir gern alle zur Verfügung. Wir freuen uns auf euch.

Ich/Wir _____ werde/n an dem Elternabend zur Berufsorientierung

O mit _____ Person/en teilnehmen.

O nicht teilnehmen.

_____ _____
Unterschrift eines Elternteils Name des Schülers/der Schülerin

Einladung zum Elternabend, Projekt 5.6

5. Projekte aus der Praxis

Projektart	**Elterninformationsbroschüre zum Berufsorientierungskonzept der Schule „Unsere starke Seite – die Berufsorientierung an der FES“**
Zielgruppe/ Beteiligte	Hauptschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern
Ziele	▸ Die Aufklärung der Eltern hinsichtlich des BO-Konzeptes an unserer Schule ▸ Die zentrale Rolle der Eltern innerhalb der Berufswahl ihrer Kinder hervorheben. ▸ Motivation der Eltern zur Unterstützung ihrer Kinder in diesem Prozess, z. B. durch die Teilnahme an den verschiedenen Projekten in der Schule.
Ausgangslage	Geringe Elternbeteiligung
Kurzbeschreibung/ Vorgehen	Die Elternbroschüre wurde in diesem Schuljahr auf den Elternabenden der 9. Klassen verteilt. Dabei wurden die Eltern auch gebeten einen Fragebogen als Evaluation im Rahmen des Projektes, zu Hause auszufüllen. *Folgende Items wurden in die Auswertung einbezogen:* Inhalt der Broschüre, Themenauswahl, BO-Begleitung durch die Eltern, Gestaltung der Broschüre sowie Änderungen und weitere Anregungen.
Themeninhalte	Darstellung und Beschreibung der Angebote und Projekte der BO ab der Klassenstufe 5 ▸ Ansprache der Eltern und Hervorhebung der signifikanten Rolle der Eltern innerhalb des BO-Prozesses ▸ Unterstützung für die Eltern und Schüler während der BO ▸ interaktive Mitmachangebote für Eltern und Schüler ▸ Informationen zu wichtigen außerschulischen Adressen und Angeboten der BO
Zeitplan	ca. 6 Monate
Stärken	▸ sich stetig entwickelndes Berufsorientierungskonzept, dass von Schulleitung und Kollegen unterstützt wird ▸ Die Eltern sind über den Berufswunsch ihrer Kinder und die schulischen Aktivitäten in der Berufsorientierung informiert ▸ die Eltern nehmen aktiv an der Berufsorientierung teil
Evaluation	Fragebogen
Projektziel erreicht	☑ Ja ☐ Nein
Schule/ Ansprech-person/ Kontakt	Friedrich-Ebert-Schule, Marburg Frau Wasser-Kretschmer, Email: fes@marburg-schulen.de

5.1 Elterninformationsbroschüre zum Berufsorientierungskonzept der Schule

Inhalt der Broschüre

Die Mehrzahl der Eltern erhielt auf Grund der Broschüre neue ***Informationen zu den Berufsorientierungsangeboten*** an unserer Schule. So zum Beispiel: über die Probierwerkstätten der Klassen 8 oder die Möglichkeiten zur Informationsbeschaffung zu verschiedenen Ausbildungsberufen. Dies unterstreicht die Zielsetzung der Broschüre – die Aufklärung der Eltern hinsichtlich des BO-Konzeptes an unserer Schule. Die Zielsetzung – die Motivation der Eltern zur Unterstützung ihrer Kinder – wird von vielen Eltern unterstützt, so gaben Eltern konkret an, dass sie ihre Kinder durch Tipps und Vorschläge innerhalb der Berufsorientierung begleiten oder durch den Besuch von Veranstaltungen oder Telefonate in Firmen und Betrieben nähere Informationen zu Berufen einholten.

Gestaltung der Broschüre

Bezug nehmend auf die Angaben der Eltern ist die Broschüre im Aufbau angemessen strukturiert und sprachlich an den Eltern orientiert. Hinsichtlich dieser Kriterien gibt es keine weiteren Vorschläge und Anregungen.

BO-Angebote der Schule

Die BO-Angebote der Schule stießen bei den Eltern auf großes Interesse. Auch gab es in diesem Punkt einen Änderungswunsch in Verbindung zur Reihenfolge der bestehenden Projekte – die Verlagerung des Bewerbungsseminars vom 10. auf das 9. Schuljahr auf Grund der Bewerbungsfristen einiger Firmen und Institutionen.

Titelseite der Elterninformationsbroschüre

Projektart	**Elterninformationsabend „Vorträge und Thementische zum Übergang Schule-Beruf“**
Zielgruppe/ Beteiligte	▸ Schülerinnen und Schüler der Hauptschulklassen H7 + H8 sowie deren Erziehungsberechtigten ▸ Betriebe aus der näheren Umgebung ▸ Weiterführende Schule ▸ Lehrkräfteteam H7 + H8
Ziele	▸ Kennenlernen der verschiedenen Berufsfelder ▸ Informationen über den Übergang Schule-Beruf ▸ Abbauen von Hemmschwellen gegenüber Schule und Betrieben ▸ Austausch und Zusammenarbeit zwischen Eltern, Betrieben und (weiterführenden) Schulen ▸ Transparenz schaffen
Ausgangslage	▸ Informationsdefizite beim Übergang Schule-Beruf ▸ mangelnde Transparenz über die Zusammenarbeit zwischen ▸ Gesamtschule, Betrieben und weiterführenden Schulen ▸ Kontakt zwischen Eltern und Betrieben bzw. Schule bezogen auf das Thema „Berufsfindung“ bisher zu spät, zu knapp
Kurzbeschreibung/ Vorgehen	Vorträge durch Lehrkräfte und Thementische an denen Vertreter von Betrieben, weiterführenden Schulen, caritativen Organisationen usw. informieren
Themeninhalte	▸ Berufsinformation ▸ Übergang Schule-Beruf ▸ Was tut die Schule um Stärken/Fähigkeiten/Kompetenzen zu stärken
Zeitplan	Vorbereitung ca. 3 Monate
Stärken	Zuverlässige Zusammenarbeit vieler Akteure, aktive Teilnahme der Elternschaft, Interesse der Eltern wecken, persönliche Begegnungen zwischen Eltern und Lehrkräften
Probleme	Geeignete Strukturen zu finden, um allen Beteiligten die Gelegenheit zu geben, sich zu informieren und Informationen weiterzugeben.
Projektziel erreicht	☑ Ja ☐ Nein
Sonstiges/Anregungen/ Hinweise/Tipps	Unterstützung der Veranstaltung von Seiten der Politik, bei Bedarf mehrsprachige Einladungen und Dolmetscher/-Innen einsetzen
Schule/Ansprech-person/Kontakt	Georg-Büchner-Schule, Stadtallendorf Frau Nau, Email: nau.ursula@gbs-stadtallendorf.de

5.2 Elterninformationsabend: „Vorträge und Thementische zum Übergang Schule-Beruf“

Neben Vorträgen zu den Fragen „Was tut die Schule um Stärken/Fähigkeiten/Kompetenzen zu stärken?!“, „Welche Berufsbilder gibt es?“ und „Was macht eine SchUB-Klasse aus?“, sollten an dem Elternabend ***Thementische zum Übergang Schule-Beruf*** informieren. Teilgenommen haben ca. 60 Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern.

Die Schülerinnen und Schüler der siebten und achten Klassen wurden in die Gestaltung des Abends mit einbezogen, waren zuständig für Aufbau, Abbau oder Catering mit Häppchen. Auch die Gestaltung der mehrsprachigen Einladungen (mit Rücklaufbogen) oblag den Jugendlichen. Durch zusätzlich telefonisch ausgesprochene Einladungen sollte die Teilnahme der Eltern zusätzlich erhöht werden. Im Vorfeld wurden interessierte Eltern gebeten, als Übersetzer zur Verfügung zu stehen.

Zur Betreuung der Thementische wurden externe Akteure aus verschiedenen Bereichen angefragt:

- Wirtschaft
- Handwerk (Maler, Gebäudereinigung, Schreinerei)
- Handel (Aldi, REWE, Rossmann, DM)
- Soziales/Schwesternschaft, AWO
- Freiwilliges
- SchuB (Schule und Betrieb-Klassen, Vorstellung des Hamet- Kompetenzfeststellungsverfahrens)
- weiterführende Schule
- Ehemalige Schüler

Die Schülerinnen und Schüler bereiteten im Unterricht Fragebögen im Rahmen des Berufswahlpasses vor. Am Elternabend ging jeweils eine Lehrkraft mit einer Gruppe von Eltern, Schülerinnen und Schüler mit den Fragebögen von einem Thementisch zum anderen. Anschließend folgte eine „freie Phase“ in der die Schülerinnen und Schüler je nach Interessenlage sich eigenständig an den Tischen informieren konnten. Die Fragebögen wurden anschließend im Unterricht ausgewertet und bewertet.

Projektart	**Informationsveranstaltung zur Berufsorientierung im Rahmen des Berufswahl-Unterrichts**
Zielgruppe/ Beteiligte	Schülerinnen und Schüler der H 8.1 sowie deren Erziehungsberechtigten
Ziele	▸ zielorientierte Berufsfindung ▸ Fähigkeiten/ Fertigkeiten erkennen ▸ Eltern aktiv in Stärken/Schwächenanalyse einbinden
Ausgangslage	Berufswahl der Jugendlichen findet meist nicht zielgerichtet statt, Eltern nehmen an schulischen Veranstaltungen nicht teil
Kurzbeschreibung/ Vorgehen	Informationsveranstaltung mit praktischen/handwerklichen Anteilen
Themeninhalte	Elemente des Kompetenzfeststellungsverfahren hamet2 mit einbeziehen und den Eltern vorstellen
Umsetzung	Das geplante Projekt konnte leider aus persönlichen Gründen der Lehrkraft nicht umgesetzt werden.
Zeitplan	ca. 6 Monate
Stärken	▸ Eltern kennen die Fähigkeiten und Stärken ihrer Kinder ▸ Berufwahl findet zielgerichtet statt
Probleme	Eltern nehmen an Veranstaltung nicht teil, sind unmotiviert
Projektziel erreicht	☐ Ja ☑ Nein
Schule/Ansprech-person/Kontakt	Mittelpunktschule Dautphetal

5.3 Informationsveranstaltung zur „Berufsorientierung“ im Rahmen des Berufswahl-Unterrichts

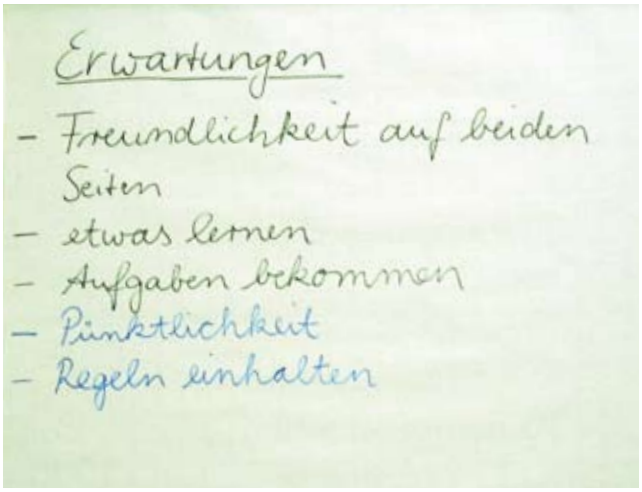
*Elemente aus dem handlungsorientierten Testverfahren **hamet 2** zur Erfassung und Förderung elementarer Kompetenzen für berufliche Bildung und Arbeit – weitere Informationen finden Sie unter www.hamet.de.*

Projektart	**Elternabend „Praktikum“**
Zielgruppe/ Beteiligte	Schülerinnen und Schüler einer H7/R8 sowie deren Erziehungsberechtigten
Ziele	▸ Eltern der neuen Praktikumsklassen werden aktiv in den Prozess der Praktikumsstellensuche eingebunden ▸ zielgerichtete Praktikumsstellensuche ▸ mehr Wertschätzung des Praktikums bei Eltern
Ausgangslage	▸ Praktika werden nicht bedarfsorientiert ausgesucht ▸ Sinn und Zweck eines Praktikums sind zu wenig bekannt ▸ Praktikumsplätze werden nicht gesucht
Kurzbeschreibung/ Vorgehen	▸ Information der Schulleitung u. der Fachkollegen ▸ inhaltliche Planung des Elternabends (Einbeziehung der Eltern bzw. Schüler) ▸ Planung des äußeren Rahmens (Ort, Zeit, Imbiss? usw.) ▸ Information der Eltern und Schüler
Themeninhalte	▸ Informationen über Sinn und Möglichkeiten eines Praktikums, ▸ Rechte, Pflichten, Führen einer Praktikumsmappe etc.
Zeitplan	zwischen Weihnachts- u. Osterferien
Stärken	▸ Kontakte zu Firmen ▸ Eltern beteiligen sich im Prozess der Praktikumsstellensuche ▸ Eltern legen mehr Wert auf Praktika
Probleme	Erreichbarkeit/ Desinteresse der Eltern
Evaluation	▸ Auswertungsgespräche mit Schülerinnen und Schülern ▸ Fragebogen an Eltern
Projektziel erreicht	☑ Ja ☐ Nein ▸ 74 % der Schülerinnen und Schüler haben bereits vor den Ferien 1-2 passgenaue Praktikumsstellen ▸ Eltern stellen Praktikumsstellen zur Verfügung ▸ 30 % Elternbeteiligung ▸ Elternabend wird in Curriculum aufgenommen
Sonstiges/Anregungen/ Hinweise/Tipps	▸ Eltern persönlich ansprechen ▸ Schülerinnen und Schüler laden Eltern ein ▸ Eltern stellen eigene Berufe vor
Schule/Ansprechperson/Kontakt	Stadtschule Biedenkopf, Frau Donath, Frau Grenville-Barker, Email: stbied@t-online

5.4 Elternabend „Praktikum“

Der Elternabend wurde von den Schülerinnen und Schülern der 7. und der 8. Klassen für ihre Eltern gestaltet. Die Jugendlichen schrieben die ***Einladungen*** für ihre Eltern und bereiteten am Vormittag einen Imbiss vor, stellten Getränke bereit und gestalteten den Klassenraum.

Durch den ***Elternabend*** führten die drei Arbeitslehrelehrerinnen bzw. -lehrer der beteiligten Klassen.
Zunächst wurden alle Teilnehmenden begrüßt und ein Vortrag zum ***Stellenwert des Schulpraktikums*** für den Berufswahlunterricht und für die Ausbildungsplatzsuche eröffnete die Veranstaltung.
Daraufhin stellten die Schüler und Schülerinnen der 8. Klasse ihre absolvierten Praktika vor.
Es folgten Informationen über Rechte und Pflichten im Praktikum, Versicherungsfragen, Erfahrungen mit der Firmenwahl und Fahrtkostenerstattung. In einem anschließenden moderierten Gespräch konnten Schüler und Schülerinnen ihre Erwartungen an das Praktikum und Eltern ihre Erwartungen an die Praktikanten und Praktikantinnen formulieren. Die Erwartungen wurden auf einem Flipchart gesammelt.
Zum Abschluss wurde das Führen einer Praktikumsmappe vorgestellt, sowie der Berufswahlpass eingeführt.



Eltern tauschen sich mit ihren Kindern über das Schulpraktikum aus.
(Fotos: Donath/Greenvill-Barker)

Sehr geehrte Eltern der Klasse R8a,
hiermit möchten wir Sie zu einem Elternabend am Mittwoch, d. 24. März 2010 um 19 Uhr im Klassenraum der R8a einladen.
Thema ist das Praktikum, das die Schüler im Herbst absolvieren werden. Da die Praktikumsplätze bereits frühzeitig d.h. nach den Osterferien gesucht werden müssen, würden wir Sie gerne in diesen Prozess mit einbeziehen. Um Ihnen an diesem Abend eine Freude zu bereiten, werden Ihre Kinder für eine kleine Überraschung sorgen.
Von uns werden Sie über Rechte und Pflichten während des Praktikums informiert. Da sicher viele von Ihnen berufstätig sind würden wir uns freuen, wenn Sie ebenfalls eine kleinen Beitrag leisten könnten, indem Sie die Schüler darüber informieren welche Erfahrungen Sie in Ihrem Arbeitsleben machen.
Wir hoffen auf Ihre zahlreiches Erscheinen und freuen uns auf diesen Abend

Einladung zum Elternabend, Projekt 5.4

Projektart	**Unterrichtsmodul „Arbeitswelt der Eltern“ im Lernbereich Lebensplanung und Berufsorientierung**
Zielgruppe/ Beteiligte	Schülerinnen und Schüler der 6. Jahrgangs sowie deren Erziehungsberechtigten
Ziele	▸ Einbindung der Eltern als „Fachleute“ ▸ Eltern als Ansprechpartner für ältere Jugendliche ▸ curriculare Festschreibung des Unterrichtsmoduls ▸ Einblicke in die Berufsbiografie von Erwachsenen ▸ Attraktivität von dualen Ausbildungsberufen aufzeigen
Kurzbeschreibung/ Vorgehen	▸ Besprechung des Moduls im Team, Planungs- und Materialabsprachen ▸ Information/ Anschreiben der Eltern mit der Bitte sich als Experten zur Verfügung zu stellen ▸ Fachübergreifende Auseinandersetzung mit dem Thema „Arbeitswelt“: – Deutsch: Interviews vorbereiten und durchführen, Texte zum Thema Arbeitswelt erstellen – Gesellschaftskunde: Vermittlung von Basiswissen zum Thema „Arbeitswelt“ – Soziales Lernen: eigene Stärken/Fähigkeiten ▸ sichten der Elternangebote und Planen der Elternbesuche ▸ Eltern kommen als Experten in die Klasse evtl. gemeinsame Betriebsbesichtigungen ▸ Teilnahme am Girls‘/Boys‘ Day vorbereiten
Themeninhalte	▸ Berufe erkunden ▸ Meine Stärken, mein Traumberuf ▸ Experten befragen – Interviews in der Klasse ▸ Arbeitsplatzerkundung ▸ Vorbesprechung, Durchführung und Auswertung des Girls‘/Boys‘ Day ▸ Arbeiten, Beruf und Leben ▸ Berufe verändern sich, Entstehung von Berufen
Zeitplan	Klasse 6.2, Februar bis April
Stärken	▸ interessierte und engagierte Eltern ▸ viele Erfahrungsbereiche/ Berufsfelder
Evaluation	Selbsteinschätzung „Nach Durchführung der Unterrichtseinheit kann ich...“
Projektziel erreicht	☑ Ja ☐ Nein
Schule/ Ansprech-person/ Kontakt	Theodor-Heuss-Schule, Marburg Herr Keck, Email: ths@marburg-schulen.de

5.5 Unterrichtsmodul „Arbeitswelt der Eltern“ (Theodor-Heuss-Schule)

Die Arbeitswelt der Eltern wurde in der Jahrgangsstufe 6 fächerübergreifend bearbeitet. Im Fach ***Deutsch*** wurden Berufsbilder rund ums Auto und der Bäckerberuf über Texte erschlossen. Danach wurden Experteninterviews vorbereitet und anschließend mit eingeladenen Eltern und anderen Verwandten und Bekannten durchgeführt. Zum Abschluss der Unterrichtsreihe stellte jedes Kind seinen Traumberuf mit einer Collage und einem Kurzvortrag vor.

Ergänzend setzten sich die Kinder im Fach ***Soziales Lernen*** mit den eigenen Stärken und Fähigkeiten auseinander.

Parallel wurde im Fach ***Gemeinschaftslehre*** die bunte Vielfalt der Berufe erschlossen, indem unter anderem Arbeitsplätze rund um die Schule erkundet wurden, selbst recherchierte Beruf-Steckbriefe in der Klasse vorgestellt und die Entstehung von Berufen besprochen wurden. Abschließend wurde die Teilnahme am Girls/Boys Day vorbereitet.

Eltern stellen ihre Berufe vor
(Fotos: Keck)

Projektart	**Interaktiver Elternabend „Berufsorientierung – Rolle der Eltern – Girls/BoysDay**
Zielgruppe/ Beteiligte	Schülerinnen und Schüler einer H7 sowie deren Eltern
Ziele	▸ den Austausch zwischen Schule-Eltern-Lehrkräfte verbessern ▸ den Wert einer dualen Ausbildung verdeutlichen ▸ den Eltern ihre Rolle im Berufsorientierungsprozess aufzeigen ▸ Interesse bei anderen Kollegen wecken
Ausgangslage	nur wenige Eltern nehmen an Elternabenden teil
Kurzbeschreibung/ Vorgehen	▸ zwei Wochen vorher Kinder laden ihre Eltern ein ▸ Vorbereitung des berufsorientierten Elternabend wurde in eine Projektwoche mit eingebunden ▸ Jugendliche reflektieren ihre Erfahrungen im Tagespraktikum Girls-/BoysDay und bereiten eine Präsentation vor ▸ setzen sich mit ihren Erwartungen und Befürchtungen an ihre Eltern in BO-Prozess auseinander ▸ Input über Prozess der Berufsorientierung und Rolle der Eltern ▸ Eltern und ihre Kinder setzen sich mit eigenen Stärken/ Fähigkeiten/ Einstellung zu Arbeit und Beruf/ Persönlichkeitsmerkmalen, Erwartungen an Beruf auseinander ▸ Jugendliche reflektieren ihren Stand im Berufswahlprozess ▸ Feedback aller Beteiligten
Themeninhalte	▸ Erwartungen der Kinder an ihre Eltern im BO-Prozess ▸ Berufsbiografie von Erwachsenen ▸ Prozess der Berufsorientierung ▸ Rolle der Eltern ▸ Girls/-BoysDay ▸ eigene Fähigkeiten, Einstellungen zu Arbeit und Beruf/ Persönlichkeitsmerkmale, Erwartungen an Beruf ▸ Stand im Berufswahlprozess
Umsetzung	interaktiver Informationsabend
Zeitplan	Dauer der Veranstaltung 2,5 Std. und Vorbereitungszeit Vorbereitung/Nachbereitung einiger Themen im Unterricht
Stärken	▸ Berufsbiografie von Erwachsenen aufzeigen ▸ bildungsferne Eltern ansprechen ▸ berufsbezogene Arbeit von Elternhaus und Schule zusammenführen
Probleme	Es ist notwendig eine Rückmeldung der Eltern auf die Einladung einzuholen.
Evaluation	▸ Teilnahmezahlen erheben ▸ Fragebogen/Feedback an Eltern
Projektziel erreicht	☑ Ja ☐ Nein 90 % der Eltern haben teilgenommen und möchten weiterhin in die Berufsorientierung ihrer Kinder miteinbezogen werden.
Schule/Ansprechperson/Kontakt	Mittelpunktschule Hartenrod Frau Stoll, Email: sekretariat@mps-hartenrod.de

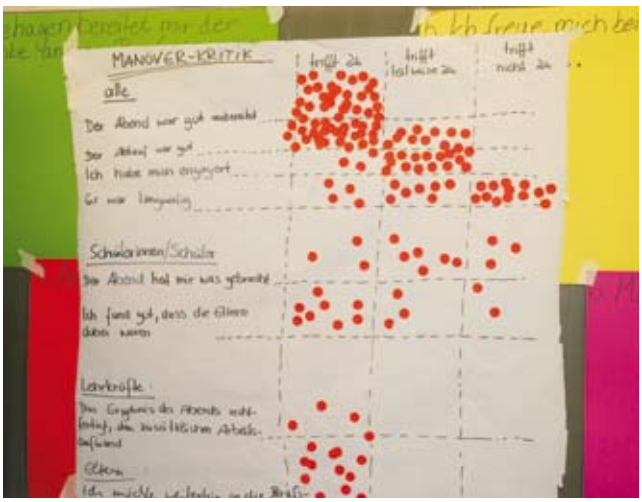
5.6 Interaktiver Elternabend „Berufsorientierung – Rolle der Eltern – Girls/BoysDay“

Die Eltern werden gemeinsam mit Ihren Kindern über den ***Berufsorientierungsprozess*** und ***ihre Rolle*** in dieser Zeit informiert. Sie bekommen die Gelegenheit gemeinsam über Werte im Berufsleben oder eigene Fähigkeiten ins Gespräch zu kommen.

Wichtig war im Vorfeld die ***persönliche Einladung*** der Eltern durch Ihre Kinder und die ***Vorbereitung*** einiger Themen im Unterricht. So konnten sich alle Beteiligten gutauf den Abend einlassen. Fast alle Eltern folgten der Einladung. Dadurch, dass die Schülerinnen und Schüler das ***Buffet*** selbst hergestellt haben und ihre ***Praktika präsentierten***, hatten die Eltern Gelegenheit stolz auf ihre Kinder zu sein. Aber auch die Jugendlichen waren stolz auf sich und auf das, was sie geleistet haben.

Das Feedback der Eltern ist positiv zu bewerten. Alle möchten weiterhin in die Berufsorientierung mit eingebunden und informiert werden. Ein darauf aufbauender ***Infoabend*** in der H8 ist vorgesehen.

Von Schülerinnen und Schülern erstelltes Plakat anhand dessen sie ihren Eltern von ihren Erfahrungen beim Girls'Day berichteten



Projektart	**Elternabende „Praktikums- und Berufswahl“ und ein Berufsfindungstag mit Unterstützung der Eltern**
Zielgruppe/ Beteiligte	Schülerinnen und Schüler der R 9 sowie deren Erziehungsberechtigten
Ziele	**Eine bestmögliche Berufsorientierung mit entsprechend realistischem Berufswunsch für unsere Schüler!** ▸ Eltern in ihrer Beratungsfähigkeit stärken und in die Berufsorientierung einbeziehen ▸ Jugendlichen haben einen realistische Berufswunsch ▸ S. bewerben sich auf einen Ausbildung-/Praktikumsplatz, der ihren Fähigkeiten und Stärken entspricht
Ausgangslage	Schülerinnen und Schüler haben keine realistischen Vorstellungen über ihre berufliche Zukunft.
Themeninhalte	▸ Praktikumsbericht (1. Praktikum) ▸ Vorbereitung und Bewerbung (2. Praktikum) ▸ BIZ ▸ Das Vorstellungsgespräch ▸ Rolle der Eltern
Umsetzung	Durchführung von zwei Elternabenden Einladung von zwei Externen (1 Unternehmer und RÜM)
Zeitplan	Das Projekt umfasste ca. 40 Unterrichtsstunden/1 Schulhalbjahr
Stärken	▸ Eltern und S. wissen, welche Erwartungen die Wirtschaft an Bewerberinnen und Bewerber in Bezug auf das Vorstellungsgespräch und Arbeitsverhalten haben und welche Aspekte wichtig sind, um erfolgreich zu sein. ▸ Eltern wissen Bescheid über ihre Rolle und ihre Möglichkeiten, ihre Kinder im Bewerbungsverfahren zu unterstützen.
Probleme	▸ Eltern werden nicht erreicht ▸ Schülern ist es peinlich aufgrund ihrer Sozialisation mit den Eltern gesehen zu werden ▸ Manche Eltern fühlen sich von Schule kontrolliert, lassen ihre Kinder allein in Sachen Beruf....
Projektziel erreicht	☑ Ja ☐ Nein In Teilen ist es erreicht
Sonstiges/Anregungen/ Hinweise/Tipps	Manchen Eltern war es unangenehm, sie fühlten sich von Seiten der Schule kontrolliert. Hier ist es wichtig die richtigen Gespräche zu führen.
Schule/Ansprech-person/Kontakt	Freiherr-vom-Stein Schule (Europaschule Gladenbach) Frau Sammet/Frau Wieber, Email: eurogla@gmx.de

5.7 Elternabende „Praktikums- und Berufswahl“ und ein Berufsfindungstag mit Unterstützung der Eltern

Der Arbeitskundeunterricht der Realschulklasse 9 leitete die Auseinandersetzung mit dem eigenen Berufswunsch und das Suchen eines geeigneten Praktikumsplatzes unter Einbeziehung der Eltern an. Nach einer Unterrichtseinheit, in der die Schülerinnen und Schüler sich mit ihren ***persönlichen Stärken*** beschäftigt und sich im Berufsinformationszentrum der Agentur für Arbeit über ihren Wunschberuf informiert hatten, präsentierten sie an einem ***ersten Elternabend*** ihren gewählten Praktikumsberuf und welche Anforderungen er an ihre eigenen Fähigkeiten stellt. Die Präsentation sollte auch die Schilderung von persönlichen Erfahrungen mit Belastungen und Erfolgen beinhalten.

Bei einem ***zweiten Elternabend*** informierte ein Vertreter des regionalen Wirtschaftsraumes, die Berufsberatung der Agentur für Arbeit sowie eine Vertreterin des Regionalen Übergangsmanagements über die Chancen und Möglichkeiten der Schülerinnen und Schüler auf dem Weg in den Beruf. Diese stellten in Kurzvorträgen Inhalte des Arbeitskundeunterrichts dar: ***„Unsere Wunschberufe“***, ***„Wie finde ich eine Ausbildungsstelle?“***, ***„Die Bewerbungsmappe“*** und ***„Das Vorstellungsgespräch“***. Die Eltern sollten hier zur Diskussion angeregt werden. Außerdem wurde im Rahmen des Elternabends eine Liste erstellt, in die sich Eltern und Gäste als Ansprechpartner für Betriebskontakte eintragen konnten.

An dem darauf folgenden ***Berufsfindungstag in der Schule*** informierten Eltern über ihre Berufe und Vertreter der Wirtschaft über ihre Betriebe und die dort ausgebildeten Berufe. Ergänzend war ein Vertreter des Arbeitgeberservice der Bundesagentur für Arbeit eingeladen. Schließlich konnten die Schülerinnen und Schüler in einer Abschlussevaluation ihre Rückmeldungen geben.

Eltern und Jugendliche informieren sich.
(Fotos: Sammet/Wieber)

6. Literatur und Internetadressen

Weiterführende Literatur

Sacher, W. (2009): Elternarbeit schülerorientiert. Grundlagen und Praxismodelle. Für die Jahrgänge 1 bis 4. Berlin.

Sacher, W. (2008): Elternarbeit. Gestaltungsmöglichkeiten und Grundlagen für alle Schularten. Bad Heilbrunn.

Sacher, W. (2005): Erfolgreiche und misslingende Elternarbeit. Ursachen und Handlungsmöglichkeiten. Erarbeitet auf der Grundlage der Repräsentativbefragung an bayerischen Schulen im Sommer 2004. Nürnberg (SUN Schulpädagogische Untersuchungen Nürnberg, Nr. 24).

Sacher, W. (2005): Elternarbeit. Forschungsergebnisse und Empfehlungen. Zusammenfassung der Repräsentativ-Untersuchung an den allgemeinbildenden Schulen Bayerns im Sommer 2004. (Nürnberg SUN Schulpädagogische Untersuchungen Nürnberg, Nr. 25).

Ebner, P., Fritz, S. (2005): Berufswahl: Das will ich – das kann ich – das mach ich. Lebensplanung spielerisch ausprobieren. Mühlheim an der Ruhr.

Richter, Ulrike (Hg.) (2004): Jugendsozialarbeit im Gendermainstream. Gute Beispiele aus der Praxis. Übergänge in Arbeit. Band 4. München.

Sacher, W. (2004): Elternarbeit in den bayerischen Schulen. Repräsentativ-Befragung zur Elternarbeit im Sommer 2004. Nürnberg (SUN Schulpädagogische Untersuchungen Nürnberg, Nr. 23).

OECD Organisation for Economic Cooperation and Development (2001): Lernen für das Leben. Erste Ergebnisse der internationalen Schulleistungsstudie PISA 2000. Paris.

National Parent Teacher Association (1997): National Standards for Parent Family Involvement Programs. Chicago.

Internetadressen/Links:

www.asw-trier.de (Projekt „Herausforderung Hauptschule 2 – Eltern als Partner der schulischen Berufsorientierung“)

www.berufe-haben-kein-geschlecht.de (Elternratgeber)

www.bildungspakt-bayern.de/.../Vortrag_Bad_Boll.ppt (Prof. Dr. Werner Sacher: Vortrag Elternarbeit mit Migranten)

www.genderkompetenz.inof/zentrum

www.genderundschule.de (ausführliche Rubrik „Elternarbeit“)

www.girls-day.de

www.olov-hessen.de (Landesweite Strategie zur „Optimierung der lokalen Ver-mittlungsarbeit bei der Schaffung und Besetzung von Ausbildungsplätzen in Hessen“.

www.praepaed.de/funberuf.html (Projekt „FuN-Beruf-Lebensplanung©)

www.neue-wege-fuer-jungs.de

www.ruem-marburg-biedenkopf.de (Regionales Übergangsmanagement Marburg-Biedenkopf)

7. Kontaktdaten

Kreisausschuss des Landkreises Marburg-Biedenkopf
Fachbereich Familie, Jugend und Soziales, FD Jugendförderung
Regionales Übergangsmanagement Marburg-Biedenkopf / OloV-Regionalkoordination

Im Lichtenholz 60
35043 Marburg

Tel.: 06421-4051730
Fax.: 06421-4051509
E-Mail: ruem@marburg-biedenkopf.de

HESSEN

Europäische Union
Europäische Sozialfonds

Qualifizierungsoffensive
Programme zur beruflichen Bildung

OloV wird gefördert von der Hessischen Landesregierung aus Mitteln des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, des Hessischen Kultusministeriums und der Europäischen Union – Europäischer Sozialfonds.